Karpathen-Land



Im Verlage der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung

9. Jahrgang Reichenberg 1936 Heft 1

Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung
der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg, Turmgasse 9.

Karpathenland

Vierteljahrschrift für Geschichte, Volkskunde und Kultur der Deutschen in den nördlichen Karpathenländern.

Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Erich Gierach, Reichenberg, Pestalozzistraße 13;
Schriftleiter: Prof. Dr. Friedrich Repp, Kesmark, Blutfeldgasse 36 und
Prof. Dr. Josef Hanika, Prag IV., Tychonova 297.

Für die **Schriftleitung** verantwortlich: Prof. Dr. Friedrich Repp.

Verwaltung: Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung, Reichenberg, Turmgasse 9.

Bezugspreis: Inland 15 Kronen, Oesterreich 4 Schillinge, Deutschland und alle übrigen Länder 20 Kronen (2·50 Mark) jährlich. Diese Preise gelten für den Bezug ganzer Jahrgänge; Einzelhefte kosten 6 Kronen (0·75 Mark). Langt bis 31. Dezember jedes Jahres keine Abbestellung ein, so gilt die Bestellung für das folgende Jahr weiter.

Beiträge, Besprechungsstücke und **den Inhalt betreffende Zuschriften** sind an die Schriftleitung, **Bezugsanmeldungen, Anzeigenaufträge, Versandbemängelungen** usw. an die Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung zu richten.

Zahlungen: an das **Postsparkassenkonto Prag** der **„Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg. Vierteljahrschrift Karpathenland“ Nr. 89.338** oder mit Postanweisung an die Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung.

An unsere geehrte Abnehmerschaft!

Kulturschöpfungen, die der Gemeinschaft dienen, dürfen wir trotz der gegenwärtigen Not nicht zugrundegehen lassen. Unser „Karpathenland“ ist ein solches Kulturwerk, dessen Bedeutung erst die Zukunft voll würdigen wird; noch immer ist es in seinem Bestande bedroht.

Darum verbinden wir mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes an unsere selbstlosen Mitarbeiter, hochherzigen Förderer und treuen Abnehmer die zuversichtliche Bitte, dem „Karpathenland“ die Gefolgschaft zu bewahren, damit es auch weiterhin seiner wichtigen Aufgabe gerecht werden kann.

Glück auf!

Schriftleitung und Verwaltung.

Zeitungsmarken bewilligt von der Postdirektion in Prag mit Erlaß Nr. 24.743 —VII— 1928;
Aufgabepostamt Reichenberg 3.

Karpathenland

Vierteljahrschrift für Geschichte, Volkskunde und Kultur der Deutschen in den nördlichen Karpathenländern

*

Herausgegeben
von
Erich Gierach

Geleitet
von

Josef Hanika — Prag

Friedrich Repp — Kesmark



9. Jahrgang

Reichenberg 1936
Im Verlage der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung



Königliche Urkunden aus der Zeit der Jagellonen im städtischen Archive zu Königsberg.

Von Dr. Neda Relković, Budapest.

Zu Königsberg befinden sich einige Jagellonische Urkunden, deren Inhalt sich teils auf die Städtegemeinschaft der sieben niedern Bergstädte, teils nur auf die Stadt Königsberg bezieht.

Zur ersten Gruppe gehört eine Bestätigung der Tributfreiheit sämtlicher Bergstädte aus dem J. 1500. König Wladislaus II. erklärt, daß die von seinen Vorgängern erteilten, die Steuerfreiheit betreffenden Freiheitsbriefe teils durch Elementarereignisse zugrunde gegangen seien, teils zur Zeit des Poleneinfalls in Verlust gerieten. Deshalb betraute man Ladislaus Doroghházi, einen Edelmann und Protonotär des königl. Gerichtes, daß er den richtigen Sachverhalt in Erfahrung bringe. Da nun die Aussage des Adels und jene der Bürger aus den Bergstädten die Tributfreiheit der Städtegemeinschaft bestätigten, wurden diese Aussagen durch den Konvent des Prämonstratenserordens zu Ságh schriftlich verfaßt und am Tage des hl. Apostels Jakobi des ältern den Würdenträgern des Hofes und dem königl. Gerichtshofe vorgelegt, die Tributfreiheit feierlichst bestätigt und hervorgehoben, es möge sich niemand unterstehen, den Bürgern entgegen diesem Privileg eine Angelegenheit zu bereiten. Die Urkunde ist in Buda vom 3. Mai 1500 datiert. Links unten ist die Unterschrift des königl. Notärs Bartholomäus Frankfordinger zu lesen.

Da sich die Urkunde auf alle niedern Bergstädte bezieht, wurden Kopien verfertigt und den verschiedenen Stadtmagistraten zugesendet. Zu Königsberg ist auch eine Abschrift vorhanden, mit dem darauf gedruckten roten Wachssiegel der Stadt Schemnitz.

Die nächste Urkunde stammt aus dem Jahre 1513 vom 20. August, und ist ebenfalls zu Buda datiert. Sie bezieht sich auf die Streitigkeiten der Bürger mit der in ihrer Nachbarschaft begüterten Adelsfamilie Dóczy. Grenzüberschreitungen, Uebergriffe beiderseits waren an der Tagesordnung; die Folgen davon waren blutige Zusammenstöße, welche dazu führten, daß der königl. Kämmerer Franz Dóczy so im eigenen, wie im Namen seiner Brüder und Verwandten Klage erhob. Die Bürger hätten sich gewaltsamer Weise Berge, Wälder, Felder und Gewässer angeeignet u. zw. von den zu den Burgen Sachsenstein, Revischtje und Liptsche gehörenden Besitzen. Als die Leibeigenen der Dóczy in die Städte eindrangen, wurden sie gefangen, erschlagen oder verwundet. Gesetzwidriges Verhalten sei an der Tagesordnung. Alle diese Beschwerden wurden nun in einer Urkunde zusammengefaßt und den Bergstädten zu wissen getan, daß der Protonotär des königl. Gerichthofes Stefan Werböczy betraut worden sei, Ordnung zu schaffen. Alle Bergstädte mögen ihre diesbezüglichen Urkunden vorweisen und sich aller Ausschreitungen enthalten.

Diese Urkunde ist ebenfalls eine Kopie. Links steht: registriert durch Michael, Bischof von Bosnien und Sekretär seiner Majestät; darunter in der Ecke: Michael Kesserew.

Zur zweiten Gruppe gehören die übrigen acht Urkunden.

Die erste stammt aus dem Jahre 1496 und ist zu Buda vom 15. Juni datiert. König Wladislaus erzählt, daß der Geschworene Bürger Stefan Schmyth und der Stadtnotär Stefan Rayh vor ihm erschienen seien und drei Original-Urkunden vorgewiesen hätten. Im Namen der Bürgerschaft baten sie um Bekräftigung derselben. Der König bestätigt die vorgewiesenen Freiheitsbriefe, von denen der erste von Ludwig dem Großen aus dem Jahre 1355 herrührt und die Stadtgrenzen feststellt; den zweiten gab König Sigismund im Jahre 1393 heraus, um das Dorf Hochstätten (Magosmart, Brehi) der Stadt zu schenken, damit dem städtischen Siechenhause ein Einkommen gesichert werde; der

dritte Freiheitsbrief ist die Urkunde des Königs Mathias aus dem Jahre 1470, welche die Steuerfreiheit von Hochstätten bekräftigt, um sämtliches Einkommen dem Siechenhause zuzusichern. Die Bestätigungsurkunde des Wladislaus ist aus Pergament und weist Spuren eines gelben Wachssiegels an grün-violetter Schnur auf. Links der Name des Kanzlers: Thomas, Bischof von Eger.

Die zweite Urkunde ist ebenfalls aus Buda, datiert vom 20. Juni 1496. König Wladislaus verbietet in derselben, daß man Tribut oder Mautgeld von den Bürgern einhebe. Erhalten ist sie in einer neuzeitlichen Abschrift.

Die dritte Urkunde stammt aus dem Jahre 1515, datiert vom 5. November, aus Buda. Der König erteilt den Bürgern die Erlaubnis, eine in der Mitte der Stadt befindliche Erzmühle an einen anderen Ort, wo das Gefälle des Wassers größer sei, zu versetzen. Die Urkunde ist im Original (Papier) mit aufgedrucktem Siegel erhalten. Links in der Ecke der Name Paul, Probst und Vikar[1]).

Im Privileg vom Jahre 1523, am 29. August zu Visegrad erteilt, gibt König Ludwig II. der Stadt die Erlaubnis, daß sie in Anbetracht des Baues eines Erbstollens acht Jahre hindurch keinerlei Landessteuer hiefür zu entrichten habe. Das Privileg wird dem Schatzmeister Alexius Thurzó, allen zukünftigen Schatzmeistern, Steuereinhebern, den Spitzen der Gespanschaften Bars und Hont usw. verkündet. (Papierurkunde mit Spuren eines aufgedrückten Siegels.)

Ein Jahr später, am 11. März, verbietet der König zu Buda den Gläubigern der Bürgerschaft binnen einem Jahre die Begleichung ihrer Schulden zu fordern, sie deswegen zu belästigen, gefangen zu nehmen, oder vor Gericht zu laden, da der Bergnutzen der Stadt ein geringer sei. (Das Aeußere der Urkunde wie oben.)

Die letzten drei Urkunden beziehen sich auf die Streitigkeiten zwischen den Bergstädten und der Familie Dóczy. In den langwierigen Prozeß waren alle Bergstädte verwickelt, da die Dóczys in deren unmittelbarer Nachbarschaft begütert waren.

Aus Buda, datiert vom 18. August 1525, erteilt König Ludwig II. dem Konvente zu Ságh, ferner den Gespanschaften Bars und Zólyom, den Befehl, man möge die festgesetzten Grenzen zwischen den Liegenschaften der Dóczys und der Stadt Königsberg einer Prüfung unterziehen. Dieselbe solle bis zu Michaeli stattfinden. (Papierurkunde mit aufgedrücktem roten Siegel.)

Die zweite Urkunde ist ähnlichen Inhaltes und bezieht sich auf die Gegensätze zwischen den Dóczys und den bergstädtischen Tributarii. Datiert wie oben.

Die letzte Urkunde ist aus Buda, vom 9. Juni 1526 datiert, und an den Kämmerer Franz Dóczy gerichtet. Der König teilt mit, daß der Aussage seiner Gemahlin, der Königin Maria, der Eigentümerin der Bergstädte, gemäß die Grenzfrage zwischen der Stadt Königsberg und dem Dorfe Hámer (Besitz der Dóczy) am Tage der Geburt des Hl. Johannes des Täufers durch andere Kommissäre überprüft werden solle. Da aber die Türkengefahr das Land in Anspruch nehme, verordne er die Grenzfrage an einem später zu bestimmenden Zeitpunkt festzusetzen. Bis dahin möge sich Franz Dóczy und seine Leibeigenen, sowie auch die Bürgerschaft aller Ausschreitungen enthalten. (Urkunde wie oben.)

Dieser Brief an die Stadt war der letzte des unglücklichen Königs Ludwig. Am 29. August fand die entscheidende Türkenschlacht bei Mohács statt. Ludwig verlor das Leben und mit ihm die Besten des Landes. Der Prozeß der Bergstädte mit den Dóczys aber zog sich noch bis in die neunziger Jahre des XVI. Jahrhunderts und endete mit dem Siege der Bürgerschaft[2]).

[1]) Dieselbe Urkunde wurde auf die Bitte der Bürgerschaft durch den Erzbischof zu Esztergom Thomas Bekócz im Jahre 1516 den 15. Dez. umgeschrieben. (Im Archive der Stadt Königsberg.)

[2]) Städt. Archiv zu Königsberg Fasz. von 1590—1610. Urkunde aus den neunziger Jahren (1590 oder 1592 den 7. Juni).

Das Schulwesen in Deutschproben.

Von Stephan M. Richter, Gymnasialprofessor, Erlau (Eger).

I. Die Schulen.

In Deutschproben begann der Schulunterricht gar bald nach der Gründung der Kirche und Pfarre. Kirche und Schule waren fast gleichzeitig erbaut, Gottesdienst und Schulunterricht Funktionen zur Erbauung und Bildung der Bevölkerung.

Die Kirche wurde gegen Ende des XIV. Jahrhunderts erbaut. Anfangs war sie Filiale der Mutterkirche zu Weinitz; im Jahre 1401 wurde sie zur selbständigen Pfarrkirche erhoben[1]). Da zu jener Zeit jede Pfarrkirche für eine Schule zu sorgen hatte[2]), wurde zweifelsohne auch in Deutschproben eine solche errichtet.

Betreffs der Schule sind zwar bis zur Reformationszeit keine Daten vorhanden, aber die Tatsache, daß schon im XV. Jahrhundert einige Hochschüler aus Deutschproben die Universitäten zu Krakau und Wien bezogen hatten[3]), ist ein sicherer Beweis davon, daß in Deutschproben schon zu jener Zeit eine Schule sein mußte, wo die Kinder in den Elementarkenntnissen gründlichen Unterricht erhielten und manche nachher ihre Studien privatim fortsetzten. Denn was Andreas Fabó von den Deutschprobnern im XVI. Jahrhundert sagt: „Cives . . . altiora studia domi docenda committebant scholae rectoribus" (Die Bürger . . . betrauten die Rektoren, die höheren Studien daheim zu unterrichten)[4]), das mußte sich gewiß auch auf die früheren Zeiten beziehen, nur so war es der Schuljugend möglich, höhere Schulen zu besuchen und die Universität zu beziehen.

Als Ferdinand I., König von Ungarn, am 4. November 1527 das Schloß Weinitz dem vortrefflichen Manne, Alex Thurzó von Bethlenfalva, für die im Interesse Ungarns erworbenen ruhmvollen Verdienste, verliehen hatte[5]), wurden durch seine Nachfolger, besonders durch seinen Bruder Johannes, der von 1543—1558 die Herrschaft von Weinitz im Besitz hatte[6]), auf Grund des lateinischen Spruches: „Cuius regio, illius et religio" (Wessen Gebiet, dessen Religion), alle Untertanen, also auch die Deutschprobner genötigt, zu der lutherischen Religion überzutreten[7]).

Die Grundherren aus der Familie Thurzó wendeten, wie Fabó behauptet, besondere Aufmersamkeit den Schulen zu und brachten sie durch Unterstützung zur Blüte[8]). Fabó zählt auch die Rektoren auf, die zu dieser lutherischen Zeit in Deutschproben den Elementarunterricht erteilt hatten[9]).

Als dann im Jahre 1637 die Güter der ausgestorbenen Familie Thurzó dem Königlichen Fiskus (der hl. Krone) zufielen[10]), erhielt noch in demselben Jahre das Schloß Weinitz nebst allen Appertinenzien, zufolge des Schenkungsbriefes Ferdinands II., die Familie Graf Pálffy von Erdöd[11]), bezw.

---

[1]) Fejér Cod. dipl. X. vol. 4. pag. 81.

[2]) Nyitra vármegye Monografiája, 224. l.

[3]) Album studiosorum universitatis Cracoviensis. — Fraknói Vilmos: Magyarországi tanárok és tanulók a bécsi egyetemen a XIV. és XV. században. Budapest. 1874. 74. l.

[4]) A. Fabó: Monumenta Evangelicorum etc. III. 151.

[5]) Bel. Not. Hung. IV. 414—416. — A. Fabó: Mon. Evang. III. 154—155. — Schemat. Hist. Dioec. Neosol. 365.

[6]) Bel. Not. Hung. IV. 416.

[7]) Schem. Hist. Dioec. Neosol. 366.

[8]) A. Fabó: Mon. Evang. III. 151. — Nyitra vm. Monogr. 225. l.

[9]) A. Fabó: Mon. Evang. III. 151.

[10]) Magyar Encyklopedia, Bajmócz.

[11]) Nyitra vm. Monogr. 124. l. — Korabinsky: Geographisch-Historisches ..... Lexikon S. 25.

Graf Paul Pálffy als Lehen, der sich bei der hl. Krone besondere Verdienste erworben hatte[12]).

Als katholischer Magnat und Grundherr konnte er sich durchaus nicht mit der Tatsache befreunden, daß all seine Untertanen lutherischen Glaubens seien. Er nahm sich vor, die Untertanen zum katholischen Glauben zu bekehren und so den katholischen Glauben in der Herrschaft wiederherzustellen.

Das Werk der Bekehrung führte nach seinem Ableben (1653)[13]) seine Witwe, Franziska, geb. Khuen, unter dem eifrigen Mitwirken von 6 Priestern aus der Gesellschaft Jesu von Tyrnau streng durch. Die Untertanen mußten im Jahre 1660 dem lutherischen Glauben entsagen und zum katholischen zurückkehren[14]). Der lutherische Geistliche, Johann Graff, wurde samt dem Diakon, Philipp Köberling, und dem Rektor, Andreas Zaszkaliczky, am 19. August des vorerwähnten Jahres vertrieben[15]), und nachdem auch dem Rektor Valent Perák ein ähnliches Geschick zuteil geworden war[16]). traten abermals überall die Verkündung und Verbreitung der katholischen Lehren, die göttlichen und kirchlichen Gebote, kurz, das katholische Glaubensleben in Kraft. Katholisch wurde der Gottesdienst, katholisch die Schule und das Leben. Gleich wurden katholische Geistliche und Rektoren, bezw. Schulmeister angestellt, damit sie die Bevölkerung den katholischen Glauben, das sittlich-religiöse Leben und die christliche Bildung lehren.

Schon im Jahre 1660 findet man in Deutschproben einen katholischen Pfarrer: P. Joachim Mechtel S. J.[17]) und im Jahre 1680 kommt der Name des katholischen Rektors: Paul Brestiansky vor[18]), der wahrscheinlich auch schon vorher einige Jahre lang die Lehrerstelle bekleidet hatte.

1. Gemeinschule.

Was den Schulunterricht anbelangt, ist so viel gewiß, daß das Schulwesen bis zum Vollzug des durch die ungarische Königin Maria Theresia im Jahre 1777 unter dem Titel „Ratio educationis etc." (Ordnung der Erziehung) ergangenen Erlasses in Deutschproben, wie auch anderswo in Ungarn, ganz primitiv war. Die Kinder erhielten in einer Gemeinschule Elementarunterricht.

Der Schulbesuch war nicht streng obligatorisch. Die Deutschprobner Eltern erachteten es doch für nötig, ihre Söhne lesen, schreiben, rechnen und Religion lernen zu lassen. Diesem Verfahren ist es zuzuschreiben, daß sich unter den Männern so wenig Analphabeten befunden haben. Hingegen verhielt sich betreffs der Mädchen die Sache ganz anders. Vorzeiten genossen die Mädchen keinen Schulunterricht. Dieses geht auch aus dem Verzeichnisse der Jahresbesoldung der lutherischen Rektoren hervor[19]). Laut diesem zahlten nur die Knaben Schulgeld, der Mädchen wird gar keine Erwähnung getan. Diese erhielten in der Familie die notwendige Erziehung.

Nach Erlassung der „Ratio educationis" besuchten eigentlich auch nur die Töchter vornehmerer und wohlhabender Familien die Schule, um lesen zu lernen, das Schreiben hielten sie nicht für unbedingt notwendig. Der obligatorische Schulbesuch auch für Mädchen trat erst nach der durch König Franz I. 1806 erlassenen zweiten „Ratio educationis" in Kraft. Nach Ausweis der Canonischen Visitation von 1821 waren damals in der I. Klasse 75, in der II. Klasse 10 Mädchen.

[12]) Neutraer Kapitel-Archiv, Prot. 66. pag. 310. (Mitteilung des weiland Pfarres Josef Kotschner.)

[13]) Nyitra vm. Monogr. 700. l.

[14]) Schem. Hist. Dioec. Neosol. 366. — Can. Vis. eccl. Teutopron. 1821.

[15]) Fabó: Mon. Evang. III. 162. — Lud. Némethy: Series Parochiarum et Parochorum etc. 386. — Schem. Hist. Dioec. Neos. 396. — Can. Vis. eccl. Teutopron. 1821.

[16]) Fabó: Mon. Evang. 151.

[17]) Lud. Némethy: Series Parochiarum et Parochorum etc. 386. — Schem. Hist. Dioec. Neosol. 396.

[18]) Siehe Matricula Defunctorum eccl. Teutopron. am 17. Dezember 1680.

[19]) Siehe später bei den Lehrern!

Bis zum Schuljahre 1779/80 wurden alle Schüler in einem Zimmer unterrichtet. Von dieser Zeit an trat eine Aenderung ein.

Am 24. Feber 1778 erschien der Königliche Inspektor der Nationalschulen Kaspar Pál von Ehrenfels, Domherr von Preßburg, in Deutschproben und nachdem er im Rathause den Bürgern dargelegt hatte, mit welch mütterlicher Sorge Ihre Majestät, die Königin dem Unterrichtswesen gewogen sei und wieviel Vorzug und Trost das neue Lehrsystem verspreche, rief er sie auf, sich zu äußern: 1. Ob sie wollen, daß ihre Kinder auch in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtet werden sollen. Wenn ja, so müssen sie eine Schule mit 4 Klassen haben und für ebensoviel Lehrer sorgen. Diesen Lehrern sollen sie ein hinreichendes Jahresgehalt geben, damit die Kinder kein Schulgeld zu zahlen brauchen. 2. Zu diesem Zwecke müßte entweder eine neue Schule gebaut oder ein Haus dazu eingerichtet werden. 3. Die gewählten Lehrer müßten sie auf Gemeindekosten im folgenden März auf einen Lehrkurs nach Preßburg schicken. 4. Aus dem Ortsmagistrat sollte einer zum sogenannten Rektor erwählt und Sr. Hochwürden vorgestellt werden.

Nach eingehender Beratung gaben die Bürger laut des am 25. Feber verfaßten Protokolls folgende Antwort: 1. Die Gemeinde ist geneigt, nur zwei Klassen aufzustellen und den gewählten Lehrern freie Wohnung und folgende Besoldung zu geben: dem Lehrer der I. Klasse 100 fl., dem der II. Klasse 110 fl. 2. Das jetzige als Schule benützte Holzhaus, wo sich unten und oben ein Zimmer befindet, entspricht gänzlich dem Zwecke. 3. Die Gemeinde ersucht, solche zwei Lehrer von Preßburg zu schicken, die musikalisch gebildet und für den Unterricht qualifiziert sind. 4. Aus dem Magistrat ist zum Rektor gewählt und vorgestellt worden Andreas Brestyansky[20]).

Die Beratung des Schulinspektors mit den Bürgern hatte zur Folge, daß die Gemeinde schon im nächsten Jahre ihr Versprechen verwirklichte. Laut Canonischer Visitation vom Jahre 1780 waren nämlich zu der Zeit außer dem Schulrektor oder Schulmeister (ludi-rector, ludi-magister) schon zwei Lehrer (praeceptores) angestellt. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß die Schule schon aus zwei Klassen bestand. Die Zahl der Schüler war 74. Der Unterricht wurde laut derselben Canonischen Visitation nach der durch Seine Majestät vorgeschriebenen Regel erteilt.

Die Canonische Visitation von 1804 tat schon deutlich Erwähnung, daß es eine Schule mit zwei Klassen gebe, in denen nach den von dem Königlichen Schulinspektor vorgeschriebenen Regeln unterrichtet wird.

Nach der Erlassung der II. Ratio educationis von 1806 wurde der Schulbesuch für die Kinder beiderlei Geschlechts bindend. Die Anzahl der Schüler vermehrte sich von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1821 besuchten die I. Klasse 200 Schüler, u. zw. 125 Knaben und 75 Mädchen; die II. Klasse 85 Schüler, u. zw. 75 Knaben und 10 Mädchen. Diese enorme Anzahl bewog den Schulinspektor dazu, die Gemeinde amtlich aufzufordern, entweder eine Mädchenschule oder eine dritte Klasse zu errichten. Sein Drängen blieb aber erfolglos. Alles blieb beim alten[21]).

Erfolg. Trotz der vielen Schüler war der Erfolg doch günstig[22]). Das war außer den vielen Bemühungen und der großen Geduld der Lehrer großenteils auch der sorgsamen Kontrolle und Aufsicht zuzuschreiben. Diese führte der Ortspfarrer, der als Katechet und Schuldirektor wöchentlich zweimal die Schule besuchte. Bei dieser Gelegenheit entging ihm nichts. Er richtete sein Augenmerk auf alles, was mit dem Schulwesen in Zusammenhang steht. Er tat alles Mögliche, um den Erfolg zu fördern. Was er für nötig erachtete, wendete er an, war es Ratgeben oder Anleitung für die Lehrer, Belobung oder Rüge, Be-

[20]) Die Kopie des durch Notär Adam Briestyansky über diesee Beratung am 25. Feber 1778 verfaßten Protokolls befindet sich am Ende der Canonischen Visitation von 1821.

[21]) Canon. Visit. 1821.

[22]) Ebendort.

lohnung oder Bestrafung der Schüler. Halbjährlich pflegte er über das Unterrichtswesen dem Schulinspektor Bericht zu erstatten[23]).

Unterrichtsmaterial. Was den Lehrstoff der zwei Klassen anbelangt, erteilte man den Schülern den primitivsten Elementarunterricht. In der I. Klasse lehrte man von der an der Wand hängenden großen ABC-Tafel die gedruckten und geschriebenen Buchstaben, nachher buchstabieren, dann die Schrift- und Zahlzeichen, Zählen und etwas Religion. Diese Klasse wurde, um die kleinen Schüler von den großen zu unterscheiden, — nach Art des Glöckleins von der Glocke — „Glöckleinschule“ (Glekalaschul) geheißen. In diese Schule gingen die Anfänger 2—3 Jahre lang. Die II. Klasse führte den Namen „Leseschule“, welche die Fortgeschrittenen 3—4 Jahre besuchten, und wo sie das fließende Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Religion und auch die Elementarkenntnisse der lateinischen Sprache lernten[24]).

Der Unterricht dauerte in der Glöckleinschule vormittags von 8—10 Uhr, in der Leseschule bis 11 Uhr, nachmittags von 2—4 Uhr. Um 10 Uhr wurde Zwischenpause gehalten, während der die Schüler in den Hof gehen durften, um sich dort zu zerstreuen, aber ums Lüften der Schule während dieser Pause kümmerte man sich, alter Sitte gemäß, nicht sehr.

Fortgang. Ueber den Fortgang der Schüler wurde vormals weder eine Schulnachricht noch ein Jahresprogramm, das sogenannte Schulzeugnis ausgestellt. Nur jenen Schülern erteilte man solche, die anderswo ihre Studien fortsetzen wollten.

Der Unterschied zwischen den guten und schlechten Schülern stellte sich bei der Platzierung heraus. Die Schüler wurden nach Verdienst gesetzt. Die guten saßen in den vorderen Bänken, die schlechten in den hinteren. In der Glöckleinschule wurden die schlechten Schüler in die beim Ofen, im Winkel stehende, sogenannte Eselbank gesetzt.

Der Lehrer, der die Schüler am besten kannte, beurteilte, wer von ihnen in die höhere Klasse tauge und wen er dorthin aufsteigen lassen soll.

Schulzucht. Die Schulzucht war, wie auch anderswo, drastisch und gemein, von Liebe selten durchdrungen. Dem unbändigen, ungezogenen und nachlässigen Schüler ließ man außer dem Ausschelten (Hausen) und Rügen körperliche Züchtigung zuteil werden. Die Leibesstrafe mit Hand, Karbatsche oder Rohrstock, dann das Niederknien und das Einsperren über Mittag — freilich, ohne Aufsicht — hielt man für beste Mittel zur Besserung. Durch das Einsperren erhielten auch die Eltern Kenntnis von der Nachlässigkeit oder Bosheit ihres Kindes und trachteten seinem Unfug mit empfindlicher Kur ein Ende zu machen.

Lehrmittel und Bücher. Bis 1868 hatte der Schüler nicht viel Tragbares in die Schule mitzunehmen. Die Anfänger nahmen anfangs nichts in die Schule mit. Die in der Schule befindliche Lese- und Schreibtafel genügte ihnen gänzlich. Nach dem Lernen der Buchstaben und Zahlzeichen, verschafften sie sich eine kleine Schiefertafel und einen Griffel, um sie auf der Tafel schriftlich nachzuahmen. Später besorgten sie Schreibzeug d. h. ein Schreibheft, Tinte und eine Gansfeder, die ihnen zum Schreiben gewöhnlich der Schulmeister vorbereitet hatte.

In der Richterrechnung von 1789 befindet sich folgende Bemerkung: „Hier ist zu bemerken, daß 20 fl. sind dem Schulvater (d. h. Schulmeister) von Seiten der l. Gemeinde auf Schulbüchel vorgestreckt worden.“ Und weiter unten: „Auf obige Schulbüchel hat Jo. Greschner Pro An. 1790 erhalten 13 fl. 40 kr.[25])“ Hieraus folgt, daß es die Pflicht des Schulmeisters war, den Schulkindern die nötigen Schulbüchel zu besorgen.

Die Anfänger brauchten ein ABC-Buch, die Fortschrittler ein Lesebuch und seit Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Katechismus. Außer diesen hatten die Schüler bis 1868 kein anderes Buch.

---

[23]) Ebendort.

[24]) Canon. Visit. 1821.

[25]) Gemeinde-Archiv.

Die Ratio educationis von 1777, hauptsächlich aber die zweite von 1806 schrieb zwar den Lehrplan für die Volksschulen vor, aber man hat ihn nicht streng durchgeführt. Bis 1868 galt in Deutschproben nur der alte Lehrgang und die alte Lehrmethode.

Ausstattung der Schule. Ueber die Ausstattung der Schule in alter Zeit erteilt die Can. Visit. von 1821 Auskunft. In der I. Klasse waren 2 schwarze Tafeln, ein Tisch, ein Stuhl und eine ABC-Tafel. In der II. Klasse 2 schwarze Tafeln, ein Tisch und 2 Stühle.

Die langen Bänke standen der Breite nach, so daß das Licht von links einfiel. Die Knaben saßen in den vorderen Bänken, die Mädchen in den letzten.

Schulgeld. Die Schüler waren verpflichtet dem Schulmeister für seine Mühe und Plage, nach alter Sitte, Schulgeld zu zahlen, u. zw. bis zum Vollzug der Ratio educationis von 1777 die Buchstabierenden (Syllabisten) wöchentlich einen Denar (bl. einen Groschen, d. h. 2—3 Kreuzer), die Lesenden, von 1780 an die Lesenden und Schreibenden 2 Denare[26]). Seit aber die Schulmeister (Lehrer) von der Gemeinde ein fixes Gehalt erhielten, wie es die Bürger am 25. Feber 1778 versprochen hatten, hörte die wöchentliche Schulgeldzahlung auf[27]).

Heizung der Schule. Die Schulkinder hatten der Schule gegenüber auch eine andere Verpflichtung. Im Winter mußten sich nämlich die Kinder selbst das Heizmaterial besorgen. Ein jeder nahm täglich ein Holzscheit mit sich zur Schule, um sie zu heizen[28]). Das Heizmaterial konnte auch abgelöst werden. Am 8. Nov. 1831 beschloß nämlich die Gemeindebehörde, daß der Lehrer für das Holz nur 30 Kreuzer nehmen dürfe. Am 14. Nov. änderte sie den Beschluß dahin, daß der Schüler der I. Klasse 30, der der II. Klasse 36 Kreuzer für Holz zu zahlen habe. Weil aber die Lehrer diesen Beschluß außer acht ließen und mehr verlangten, verbot die Gemeindebehörde am 16. November d. J. den Lehrern, mehr, als festgesetzt wurde, zu nehmen[29]).

Die zweiklassige Schule wirkte infolge des lobenswerten Eifers der Schulmeister mit tadellosem Erfolg bis 1868, als gesetzlich eine neue Schulreform in Kraft trat, die der Schule eine andere Richtung gab und einen neuen Lehrplan einführte.

(Fortsetzung.)

Beiträge zum Geistesleben der Schemnitzer Waldbürger im XV.—XVII. Jahrhundert.

Von Adalbert Baker, Stadtarchivar zu B. Stiavnica (Schemnitz).

In den Stadtprotokollen und im Faszikel „Testamenta“ befinden sich zahlreiche Verlassenschaftsinventare, die neben der üblichen Verzeichnung des „fahrundt vnd liegundt Guetes“ unserer einstigen Stadt- und Waldbürger, auch ihre Bücher, bzw. Bibliotheken anführen.

Diese Bücher, die Zerstreuung, Erbauung und Lehrer der Schemnitzer Bürger im XV.—XVII. Jahrhundert, ermöglichen uns einerseits einen weiten Einblick in ihr Geistesleben, anderseits erhalten wir durch sie ein Bild jener Kulturperiode, der sie angehörten.

Um das Kulturbild des privaten und öffentlichen Geisteslebens der Schemnitzer Waldbürger darstellen und festhalten zu können, geben wir hie-

[26]) Can. Visit. 1731, 1755, 1780.
[27]) Siehe das Protokoll in der Can. Visit. von 1821.
[28]) Can. Visit. 1821.
[29]) Die Protokolle der Beschlüsse befinden sich im Gemeinde-Archiv.

mit nur die eigenartigsten Büchersammlungen, mit Angabe ihrer gewesenen Besitzer und deren Lebensdaten.

Hier sei bemerkt, daß manche der inventierten Werke seinerzeit vermutlich durch Erbschaft oder Schenkung in den Besitz der Stadt übergegangen sind, wofür die im hiesigen Stadtarchiv (Stadtmuseum) heute noch verwahrten Wiegen- (Incunabeln) und spätere Drucke sprechen.

Dieser Umstand ist an den entsprechenden Stellen vermerkt.

Laut Glaubensbekenntnis der Erblasser wäre eine Einteilung der unter I.—X. angeführten Büchereien in zwei Obergruppen zulässig. Die erste Gruppe würde die Bruchstücke des Lesestoffes der hiesigen ersten katholischen Periode, (ungefähr bis z. J. 1550); die zweite Gruppe, (ungefähr von 1550 bis 1650) die der protestantischen Periode darstellen.

I.

Balthasar Steck, ungefähr vom Jahre 1478—1522 Stadtschreiber (circumspectus notarius civitatis Schemniciensis) königl. Goldscheider, (Probator) Kaufherr und Waldbürger zu Schemnitz.

Steck machte sich durch Erwirkung der Anerkennung, bzw. Bekräftigung des erneuerten Stadt- und Bergrechtes (geschehen im J. 1513, durch König Vladislaus II. von Jagello) um Hebung und das Aufblühen der Stadt Schemnitz hochverdient.

Seiner erfolgreichen Vermittlung beim königl. Hofe verdankte die Stadt, daß sie mit weiteren Sonderrechten bedacht wurde und ihr Bergbau nebst mannigfaltigen Unterstützungen das Eisenbacher (Vyhne) und Szénásfalvaer (Bzenic) Herrschaftsgut samt „omne et totum jus nostrum regium“ geschenkt erhielt.

Während seines Wirkens als Stadtschreiber stand er in regem Verkehr mit den Landherren, mit Mathias Corvinus, Wladislaus II., Ludwig II; mit deren Gattinnen: Beatrix, Anna und Maria; ferner mit dem Palatin Stephan Werböczy und anderen hervorragenden Persönlichkeiten jener Zeit.

Fast durch vierzig Jahre sehen wir ihn im Mittelpunkt des Gemeindelebens, wo er eine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit entfaltete. Es gab fast keine wichtigere Angelegenheit, Bewegung, kein Unternehmen der Stadt, an deren Erledigung er nicht Anteil genommen hätte.

Sein Leben und Wirken kennzeichnen die wertvollsten zum Wohle der Stadt vollbrachten Dienstleistungen, wofür sein Name in der Geschichte von Schemnitz mit Anerkennung hervorgehoben werden muß.

Die Erfolge, die Stecks Vermittlung zuzuschreiben sind, zu erzielen, war nur jenem Menschen möglich, der die Vorbedingungen dafür, nämlich Einfluß, Ansehen, Geistesbildung, Umsichtigkeit, geistige Überlegenheit und materiellen Wohlstand besaß, was wir bei Steck voraussetzen können und müssen.

Königin Beatrix nannte Steck in ihren amtlichen Schreiben „honestus egregius notarius“; sie empfing ihn des öfteren bei Hofe und korrespondierte auch unmittelbar mit ihm.

Die Gunst der Königin dürfte sich Steck noch im Jahre 1478 errungen haben, als Mathias Corvinus mit Beatrix Schemnitz besuchte und Steck an der Spitze der huldigenden Bürgerschaft das Herrscherpaar begrüßte.

Seine unmittelbaren Beziehungen zum Hofe, spiegeln sich auch in dem Verkehr mit dem Sekretär [scriba sacrae reginalis maiestatis] und der Hofdame [domicela] der Königin wider.

König Wladislaus II. und Königin Anna bezeugen ihm auch ihre Gunst, indem sie Steck im Jahre 1504 für die Lebensdauer das Amt des Goldscheiders [officium probatoris] verliehen.

Nachstehend unter I/1—23 angeführte Bücher, Wiegen- und spätere Drucke, stammen aus dem Besitze des Balthasar Steck. In einigen der Bücher befindet sich B. Stecks eigenhändige Namensinschrift; in einigen, der

Handschrift Stecks gleiche, handschriftliche Marginal-Vermerke; die übrigen (ungezeichneten) können auf Grunde ihrer stofflichen Verwandtschaft, ihres Zusammenhanges, sowie sonstiger Umstände wegen, auch als aus dem Vermächtnis Stecks herrührend betrachtet werden.

Bemerkenswert ist der Umstand, daß der größere Teil der angeführten Wiegendrucke italienischer Herkunft ist. Die Erklärung dafür dürfte in den Beziehungen Stecks zur neapolitanischen Königstochter, zur Königin Beatrix zu finden sein.

Die Bücher Stecks stellten seinerzeit einen Anschaffungspreis von ungefähr 100 Goldgulden dar, ein Betrag, für den man damals in Schemnitz ein Ringhaus erwerben konnte.

Bei Steck, der soweit kapitalkräftig war, daß er der Königin Beatrix des öfteren mit Geldvorschüssen aushelfen konnte und als Zeichen seiner Verehrung der Königin auch Geschenke darbringen durfte, ist es nicht zu verwundern, wenn er für seine Selbstbildung beträchtliche Opfer gebracht hat.

Die unter I./1—23 angeführten Bücher sind Eigentum des hist. Archives zu Schemnitz und sind teilweise im Stadtmuseum zur Schau ausgestellt.

[Quelle: Stadtarchiv, Schemnitz: Chronologische Übersichtstabelle, Urkunde Nr. 22, 28, 50, 99, 112—113, 116, 130, 134, 143. Ferner: Fons XXVIII. Foedinalia Inv. Nr. 61 und Monumenta Hungariae Historica, Diplomataria Volumen XXXIX., Berzeviczy Albert: Aragoniai Beatrix. Budapest 1914.]

1. Questiones. [Zeilen der Einleitung.]
Quia salvator noster dominus Jesus Christus (teste angelo) populum suum salvum faciens a peccatis eorum viam veritatis in se ipso demonstravit.
. . . . [Zeilen vom Ende]
. . . . . ideo ante baptismus non distinguit penitencia mortalium et venalium.

Et sic est finis.

[Druckort, Druckjahr, der Name des Druckers ist nicht angeführt. Das Buch, Format Großfolio, gebunden, dürfte um d. J. 1470—1480 in Deutschland gedruckt worden sein; es enthält handgemalte Initialien.]

2. Margarita poetica.
Margarita poetica: opus clarissimum feliciter incipit . . . .

Kolophon.

Summa Alberti de Eyb utriusque iuris doctoris eximiique Margarita poetica dicitur, feliciter finit.
[Druckort, Druckjahr, der Name des Druckers ist nicht angeführt. Das Buch, Format Kleinfolio, gebunden, dürfte um das J. 1480—1490 in Deutschland gedruckt worden sein; es enthält handgemalte Initialien. Die mit Tinte eingeschriebenen Marginal-Vermerke rühren vermutlich von Balthasar Steck her.]

3. Vocabularium biblicum seu Concordantie sancti Jacobi.

Kolophon.

Impressum Spiris kalendas augusti Anno salutis nostre 1485 a petro drach civis spirensis.
[Format — Großfolio, gebunden.]

4. Clarissimi ac doctissimi viri fratris Anthonini de ordine predicatorum archiepiscopi Florentini secunda pars summe feliciter incipit.

Kolophon.

Anno incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo octuagesimosexto (1486) Septembris vo kls. v. Pars summe secunda Antonini Archiepiscopi florentini ordinis predicatorum eruditissimi Nürnberge per Antonini koberger oppidi prefari incolasque diligentissime impressa finit feliciter.
[Format Großfolio, gebunden, enthält handgemalte Initialien.]

5. Proprietates Rerum domini bartholomei anglici.

Kolophon.

Explicit liber de proprietatibus rerum editus a fratre Bartholomeo anglico ordinis fratrum minorum Anno domini 1488 kalendas vero Junii XII.

[Druckort, der Name des Druckers ist nicht angegeben. Format Großfolio, gebunden. Das Buch enthält nebst handgemalten Initialien auch die eigenhändige Namensinschrift Balthasar Stecks.]

6. Questiones magistri Johannis versoris super libros de celo et mundo cum textu Aristotelis.

Kolophon.

. . . . . Anno incarnationis dominice 1489 penultimo die Maii.

[Druckort, der Name des Druckers ist nicht angegeben. Format Kleinfolio, gebunden. Es enthält handgemalte Initialien und handschriftliche Marginal-Vermerke, letztere rühren von Balthasar Steck her.]

7. Digestum vetus.

Kolophon.

Opus totius iuris civilis utilissimum magna cum diligentia et emendatione scriptum una cum summariis doctorum in preclarissima venetorum urbe: Andreas Thoresanus de Asula suis arte et impensis feliciter explevit. Venetiis Anno salutis 1491 septimo kalendas aprilis.

[Format Großfolio, gebunden.]

8. Digestum novum . . . . .

Domini Justiniani sacratissimi principis perpetui semper augusti iuris enudeati: ex omni veteri iure collecti digestorum seu pandectarum.

Kolophon.

Digesti novi opus preclarissimum solerti cura emendatus: operaque ac impensa Bernardini stagnini de Tridino de monteferrato Venetiis impressus feliciter explicit 1494.

[Format Großfolio, gebunden.]

9. Philippi de Bergamo Speculum regiminis alias Catho moralisatus.

Kolophon.

Explicit catho moralisatus: Deo gratias.

[Druckort, Druckjahr des Werkes, der Name des Druckers ist nicht angegeben. Das Buch, Format Kleinfolio, gebunden, enthält nebst handgemalten Initialien auch die in Gold gemalte Inschrift: „Balthasar Steck. 1495." Am Ende des Buches befindet sich die von Stecks Hand herrührende Eintragung: „Liber emptus per Balthasarem Steck notarium Schemniczìensem. Fl. 1 Den 25, Anno Domini 1495."]

10. Guilhermi domini Parisiensi episcopi opera de fide legibus de virtutibus moribus resistentiis meritis retributionibus et immortalitate anime.

Kolophon.

. . . . impressum per Petrum Danhauser artium magistri etc. Ex Nürnberga Pridie Calendas Aprilis Anno salutis Christiane 1496.

[Format Kleinfolio, gebunden.]

11. Tractatus Guilhermi parisiensi de sacramentis cur deus homo et de penitencia cum registro.

Kolophon.

Siehe bei Nr. 10. [Format Kleinfolio, gebunden.]

12. Codicis domini Justiniani sacratissimi principis perpetui Augusti enudeati ex omni veteri jure collecti repetite prefationis incipit constitutio prima.

Kolophon.

Impressum Venetiis per Baptistam de tortis 1496 die XXIX Julii.

[Format Großfolio, gebunden.]

13. Prima pars abbatis cum suppletionibus Antonii de butrio cum additionibus celeberrimi etate ista domini Antonii corsicti usque ad c suffraganeis de electione et noviter cum summariis et additionibus a principio usque in finem editis per eximium J. u. doctorem dominum Bernardinum ex capitaneis de Landriano Mediolanensem.

Kolophon.

Panor. super secunda parte primi decretalium cum suppletione domini Antonini de butrio in titulis ubi Panor. non scripsit interpositis casibus longis Bernardi glosatoris finit feliciter. Impr. Venetiis per Baptistam de Tortis 1496 die XXVI. oktobris.

[Format Großfolio, gebunden.]

14. Abbas super prima Secundi.

Kolophon.

Prima pars Abbatis siculi panormitani super secundo decretalium libro finit feliciter cum casuum Bernardi interpositione diligenter impressa et emendata. Impr. Venetiis per Baptistam de Tortis 1496 die XVIII. decembris.
[Format Großfolio, gebunden.]

15. Abbas super prima secundi.

Kolophon.

Tertia pars super secundo decretalium domini Nicolai siculi abbatis panormitani una cum novis et exquisitis additionibus domini Bernardini Landriani nec non domini Bartholamei de bellenzinis et alior. clarissimor. iurisconsultorum ut eor. lectura attestatur non pretermissa casuumque Bernardi interpositione: summa cura ac omni diligencia correcta et elaborata finit feliciter. Impr. Venetiis per Baptistam de Tortis 1497 die XXVIII, Januarii.
[Format Großfolio, gebunden.]

16. Abbas super secunda secundi.

Kolophon.

[Siehe bei Nr. 15.]
Impr. Venetiis per Bapt. de Tortis 1497 die XVII. Januarii.
[Format Großfolio, gebunden.]

17. Abbas super tertio.

Kolophon.

Abbas super tertio preclara lectura famosissimi doctoris domini Nicolai siculi Abbatis Panormitani cincta optimis glosis seu additionibus excellentissimi iuris utriusque doctoris dni. Barth. de bellenzinis, una cum exquisitis glosis famosissimi doct. urtriusque iuris dni. Bernard. de Ladriano novissime super additis hic finit cum casuum Bernardi interpositione.
Impr. Venetiis per Bapt. de Tortis 1497 die XIII. Martii.
[Format Großfolio, gebunden.]

18. Abbas super tertio.

Kolophon.

Ultima pars clarissimi ac famosissimi doctoris domini Abbatis Panor. super quarto et quinto decretalium hic finit cincta optimis . . [siehe bei Nr. 17].
Et in primis diligenter emendata ad laudem dei et communem studentium utilitatem.
Impr. Venetiis per Bapt. de Tortis 1497 die XXIX. Aprilis.
[Format Großfolio, gebunden.]

19. Casus longi Bernardi super decretales.
Casus longi super instituta.
Margarita decreti seu tabula martiniana decreti.

Kolophon.

Expliciunt casus longi cum notabilibus domini Bernardi super quinque libros decretalium impressi Argentine Anno domini 1498 Finiti alta die post festum Symonis et Iude apostolorum.
[Der Name des Druckers ist nicht angeführt; Format Kleinfolio, gebunden.]

20. Decretalium hanc Gregorianam compilationem candide lector habes illustratam lucubrationibus clarissimi utriusque iuris doctoris Domini Hieronymi Clarii Brix. cum quibusdam additamentis suis preter emendationem: . . . . .
. . . .
Aureis etiamque impressionibus venetis Baptiste de Tortis tricentis et bis mille exemplaribus.

Kolophon.

Impr. Venetiis per Baptistam de Tortis 1504 die XXIX. Januarii.
[Format Großfolio, gebunden.]

21. Postilla sive expositio epistolarum, tam dominikalium atque ferialium: necnon quatuor tempor. per decursum totius anni.

Kolophon.

Exaratum per magistrum Jacobum de Pfortzheym civem Basilien. ad quatuor decimum kalend. Septembres Anno natali Christiano 1507.
[Format Kleinfolio, gebunden; das Buch enthält die Inschrift: „Liber Balth. Steck 1515."]

22. Decretum Gratiani cum multis noviter additis videlicet Arbore consangvinitatis et affinitatis casibus litteralibus medullis glossarum in marginibus positis cum earum tabula concordantiis biblie charactere textuali impressis cumque tabula omnium canonum et conciliarum cum carminibus totam materiam decreti continentibus cum decreto abbreviato Insuper et cum margarita decreti.

Kolophon.

. . . . . finem accepit in Inclyta Lugduni urbe per magistrum Jacobum sacon Pedemontanum Anno salutis 1509 vero XXV. Augusti.
[Format Großfolio, gebunden; mit Holzstich-Illustrationen.]

23. In canticum canticorum Homiliae quindecim.
In aliquot Psalmos Davidicos oratiunculae sive breves Homiliae octo et quadraginta. In supersanctam dei genetricem Mariam panegyrici sive laudativi sermones quinque.

Kolophon.

Venale habetur Parisiis in officina Henrici Stephani chalcographi e regione scholae Decretorum. 1515. 12. Calendas Junii.
[Format Kleinfolio, gebunden; Holzstich-Titelblatt.]

(Ende.)

II.

„Conrad Schall von Stuetgartten", Waldbürger, im Jahre 1546 Stadtrichter zu Schemnitz. [Siehe „Karpathenland" Jahrg. I. 1928. Heft 4. Seite 170—172; ferner Jahrg. III. 1930. Seite 58.] In seiner Verlassenschaft wurden den 1. März 1551, folgende Bücher inventiert. [Siehe Liber Testamentorum Anno 1542—1591. Pag. 10. Stadtarchiv Inv. Nr. IX—1832.]

1. Ein lateinisch Tomus Ex Galeno in Folio.
2. Titus Livius in Folio.
3. Alcoran in Folio.
4. Platina in Folio.
5. Virgilius cum Commentario in Folio.
6. Chronica Ungarorum in Folio.
7. Franciscus Petrarcha.
8. Ovidius de amore in quarto.
9. Dasipodius in Quarto.
10. Robertus Vellurius de re militarii in folio.
11. Herbarium Fuchsii in folio.
12. Andreas Fessalius in folio.
13. Opera Lutheri quinque Tomi in folio.
14. Reformatio Ecliae Colonien. in folio.
15. Georgii Agricola de reb. Metalic. in folio.
    [Das Werk wurde erst im J. 1556 gedruckt. das hier im J. 1551 inventierte dürfte eine Handschrift gewesen sein.]
16. Jo. Ludo. Vivis institutio Chriana. foeminae et de officio mariti in folio.
17. Loci communes.
18. Ungerisch Chronica und Buratius deutsch in folio.
19. Josephus deutsch in folio.
20. Cosmographia Munsteri deutsch in folio.
21. Cornelius Tacitus deutsch in folio.
22. Klag und Leienspiegel deutsch in folio.
    [Gedruckt im J. 1544 zu Straßburg; das Buch ist im Stadtarchiv verwahrt.]
23. Deutsche Rhetorica in folio.
24. Cronica Sebastiani Franckh in folio.
25. Herbarium Jeronimi Bocken.
26. Metamorphosis Ovidii deutsch.
27. Vale: Max: deutsch in folio.
28. Euclides in folio.
29. Esopus deutsch in quarto.
30. Deutsch formular in folio.
31. Golt streich buechel in quarto.
32. Feltpau in quarto.
33. Deutsch Terentius in quarto.
34. Rechbuchel in octavo.

35. Pflanzbuechel in octavo.
36. Biblia deutsch in zwai tail in folio.
37. Ein deutsch Römisch Breviar in folio.
38. Prophet Esaias ausgelegt durch Vitum Dittrich in quarto.
39. Das herlich Mandat unseres Herrn Jesu Christi.

(Ende.)

III.

Georg Neubauer „Gemeyner Stadt Pleyweger", [ihm oblag das Amt, das zum Erzschmelzen nötige Blei an die Hüttenbesitzer zu verteilen; indem das Blei zu jener Zeit einen Einführungsartikel bildete, mußten über Einnahme und Ausgabe dessen Verzeichnisse geführt werden.] In Neubauers Verlassenschaft wurden den 20. Juli 1585 folgende Bücher inventiert. [Siehe Neubauers Testament, Fascikel U. 5 Testamenta saec. XV—XVI. Arch. Schem. Reg. XXXVI. Loc. 37.]

1. Große Biblia.
2. Pedagogia Selnezeri mit Silberen glasuren.
3. Chronologia Leonhardi Grengel.
4. Tischreden Lutheri.
5. Cronica Carionißteutsch.
6. Die Prophetten durch M. Selnezerum außgelegt.
7. D. ganze Psalter Teutsch außgelegt durch Selnezerum.
8. Postil d. Evangelien durch Johannem Breuerum.
9. Kreuter Puech Adami Lonizeri.
10. Postil Paul Eberi, beim Moschwizer.
11. Puech von dem Veldpau.
12. Die Offenbarung Johanniß durch Georgium Nigrinum.
    [Gedruckt im J. 1575 zu Ursel; das Werk ist im Stadtarchiv verwahrt.]
13. Vitruvius von Kunstreichen Werckh vnd Paumaisterei.
14. Intinerarium od. Wegweiß beim Eisenweger.

Volgen die Puecher in Quartt vund Octavo.

15. Die Loß Cristoph Rudolfi.
16. Rechenpuech auf Linien vnd Zifer
17. Puechl mit 13 Predigten.
18. Außlegung d. Offenbarung Johannis.
19. P. Von Hochzeitbredigten.
20. P. Von d. Maiestade Cristi.
21. Reiß Puech auf Venedig geen Jerusalem.
22. P. Von Lehr vnd Trost Predigten von d. bekehrung des Prophetten Danielis.
23. Puech von Siben Haubtlastern.
24. Puechl Ain Aigentlich grunde in die Geometria.
25. Puechl Von Weinacht Predigten, beim Balzer Leutgeb.

In Quartt.

26. Kunst Puech Herrn Alexi Pedimontani.
27. Puechl H. . . . . Patrum durch Jacobum Lopschium.
28. Historia d. 12 Apostel Cristi.
29. Psalter Davids durch Selnecerum.
30. Rosarium.
31. Gesangs Puechl.
32. Jesus Sirach Teutsch.
33. Confect Puech.
34. D. Neue Testament Teutsch.
35. Trost Puechlein durch Johann Pfeffing.
36. Pedt Puechl Andreas Musculum.
37. Sumarii vber Evangelia Dietrichs.
38. Canzlein vnd Tuttl Puech Fabium.
39. Gemain Rechen Puech vber die Regl Detri.
40. Rechn Puech durch Adamum S.
41. Rechnung Auf alle Kauffmanschaft.
    [Gedruckt im J. 1562 zu Nürnberg; das Werk ist im Stadtarchiv verwahrt.]

42. Puech vom Papstumb.
[Gedruckt im J. 1582, vermutlich zu Gießen oder Ursel; das Buch verwahrt das Stadtarchiv.]
43. Rechen Puech durch Petrum Apianum.
44. Rechen Puech auff Parisiche Münz in Pergament.
45. Rechen Puech durch Georgium Nigrinum.
46. Rechen P. Johannes Obb.
47. Rechen Puechl durch Johannem Schulzen.
48. Sumarien vber die 4 Evangelisten.
49. Puech von Reinikh Fuchß.
50. P. Ain Spigel guetter Freundschafft.
51. P. d. alten Weißen Exempel.
52. P. Deutsch Opuß.
53. Aesopus Deutsch.
54. Arzney Puechl durch Firieii Lord (?)
55. Ped Puech durch Bartholomeum.
56. P. Von 49 Fabeln durch Alberum Erasmum. Mer etliche alte Kleine Puecher durcheinand Solche obbenante Puecher hab ich Georg Pleiweger auf 80 Fl. geschezt.

(Ende.) (Fortsetzung.)

Das „Samson-Spiel" aus Honneshau.

(Drama in 10 Bildern.)

Aufgezeichnet von Richard Zeisel, Zeche.

Honneshau, die gesangs- und spiellustige Berggemeinde bei Kremnitz besaß einst 6 bibl. Volksschauspiele[1]), unter welchen sich das Samson-Spiel, wie es auch noch die vorhandene vergilbte Originalhandschrift[2]) und auch noch spätere Handschriften bzw. Abschriften[3]) beweisen, einer besonderen Beliebtheit erfreute. Während die anderen fünf bereits der Vergessenheit anheimgefallen sind, wurde dieses noch im Jahre 1922, wenn auch schon in etwas geänderter, erweiterter Fassung, aufgeführt. Der Urtext hat aber durch diese Erweiterung gar nichts eingebüßt, eher hat die Gestaltung des Spieles an Klarheit gewonnen. Ich will hier beiden Fassungen gerecht werden, im Kleindruck wird der erweiterte Teil und im gewöhnlichen der Urtext bzw. die Originalhandschrift in Sprache und Schrift folgen, denn auf diese Art glaube ich beiden Dichtern Recht widerfahren zu lassen. Nur eines wäre wünschenswert, wenn sowohl die Honneshauer, wie auch die Kuneschhauer, Johannesberger, Turzer, Kremnitzer u. a. Volksschauspiele ihre Auferstehung erleben würden, denn wenn diese Berggemeinden auf etwas mit Stolz in die Vergangenheit zurückblicken können, so sind es eben diese literarischen Produkte, die jahrhundertelang ihre Väter erfreuten — und die auch das heutige Geschlecht in Schutz und Pflege übernehmen soll. Hoffen wir, daß Hanswurst abermals bald — in seinem Narrenkleid durch das Dorf wandernd — mit Trompetenschall, wie zur Zeit der Väter, — das Publikum zum festlichen Ohren- und Lachschmaus einladen wird.

[1]) 1. Ein geistliches Spiel von der Frau Susanna. 2. Das Spiel von der schönen Susana. 3. Samson-Spiel. 4. Das Spiel vom Egyptischen Josef. 5. Das Spiel von den drei Königssöhnen. 6. Spiel von der Geburt Jesu Christi. Siehe Werk: Deutsche Volksschauspiele aus den Oberungarischen Bergstädten v. J. Ernyey und Dr. G. Kurzweil. 1. Bd. S. 181, 421. Das Samson-Spiel nach der Originalhandschrift Herausg. v. Ung. Nat. Museum, Budapest 1932. (Die Singweisen sollen auf Platten aufgenommen sein.)

[2]) Einst Eigentümer: Johann Strohner, „Der heilige", dann sein Sohn Josef Strohner, Nr. 9, „Der römische" (weil er in Rom war), jetzt im Besitze des H. Schulleiters Eduard Sopko, Honneshau. Titelblatt, Jahreszahl und Name des Verfassers bzw. Abschreibers fehlt.

[3]) 3 Stück, abgeschrieben v. Jos. Strohner im J. 1922, den 2. Juni.

Hanswurst.

Edle hoch wohlgeschätzte Herren und Frauen, junggesellen und Jungfrauen, Ich erfreue mich daß ihr alle da seit, und Euch zahlreich befindet, Ich wünsche Euch allen das alte Geld, die verflossene gutte Zeit, wünsche den Herrn gutte Frauen, den Frauen gutte Herren, den Junggesellen schöne Jungfrauen, den Jungfrauen schöne Junggesellen, und die allerschönste for mich — wiwat.

*

Ein Zimmer mit den einfachsten Möbeln. Seitwärts eine Bank, darauf sitzt eine Frau, ein Engel erscheint und spricht zu der Frau:

Der Anfang ist des Engels.

Siehe du bist unfruchtbahr und gebährest nichts, du wirst aber schwanger werden, und einen Sohn gebähren, so hitte dich dan, das du nicht wein oder starke getränke trinkest, und nicht unreines essest, den du wirst einen Sohn gebähren, dem kein Schermesser soll auf sein Haupt kommen den der Knabe wirt ein Verlobter Gottes sein von Mutter Leibe und er wirdt anfangen Isralitter zu erlösen auß der Philistärn Hand. Engel ab. — Tritt alter Vater auf. Die Frau spricht zum Mann. Schwach und Zittert.

Hier tritt Alte Mutter auf.

Mein Lieber Man Manoch, was sol ich dir neies erklähren, es kahm ein Mann Gottes zu mir, und seine Gestalt wahr anzusehen, wie ein Engel Gottes, fast erschräklich, ich habe mich aber nicht unterstanden ihn zu fragen, woher oder wohin, und er sagte mir nichts wie er Hir so, er sprach aber zu mir, siehe du wirst Schwanger werden und einen Sohn gebähren, so trinke nur kein Wein, noch starke getränke und Iß nichts unreines, den der Knabe soll ein Verlobtter Gottes sein von Mutter Leibe an bis in den Todt. — Tritt ab. Der alte Vater bleibt.

Der Alte Vater Manoch trit auf — und spricht:

Ach Herr mein Gott, du Gott Israel, laß den Man Gottes wieder zu uns kommen, den du gesandt hast, daß er uns lehre was wir mit dem Knaben Thun sollen, der soll gebohren werden. — Mutter kommt zurück und spricht:

Die Alte Mutter Trit auf.

Mein Lieber Mann Manoch, siehe der Mann Gottes ist mir wieder erschienen, der Nägdsten bey mir wahr.

Der alte Vater spricht: Wann könnte mir die Gnade wiederfahren, daß ich den Gottesmann auch sehen könnte! — Schlagt die Arme übers Kreuz. — Der Engel erscheint beiden, die ihn mit Ehrfurcht und Freude begrüßen.

Der Alte Vater mit dem Engel.

bist du der Mann, der mit meinem Weibe gesprochen hat.

Der Engel Spricht ich bins lieber Mann und frage dich um dein Begehren.

Der Alte Vatter Trit auf.

Wen nun kommen wirdt, die Zeit was du gerädest hast, welches soll des Knabes Würk und weiße sein.

Manoch spricht: Ach sage mir Gottgesandter, wenn die Zeit kommen soll, die du meiner Frau angedeutet hast, wann der Knabe geboren werden wird.

Der Engel spricht: Die Zeit ist nahe, und ihr werdet erfahren, daß alles was ich prophezeit habe, an alten Wunderkunden in Erfüllung gehen wird.

Der Engel zu dem Alten Vatter.

Er soll sich hitten vor allem dem, was ich dem Weibe gesaget habe, er soll nicht Essen unreines, und soll nicht Trinken, was auß dem Weinstock kommt, noch andere starke getränke, und alles was ich gebothen habe Soll er halten.

Der alte Vater spricht: Dein Gebot ist uns heilig und werden es halten. Doch sage, wie sollen wir diese hohe Gnade unserem Herrn vergelten? Wir wollen dir ein Ziegenböcklein opfern.



Der Alte Vatter zu dem Engel.

Mein lieber laß dirs bey mir gefallen, wir wollen dir ein Ziegenböcklein opfern.

Der Engel spricht: Lieber Mann, euer Brandopfer wird sicherlich vor dem Herrn angenehm sein.

Der Engel zu dem Alten Vatter.

Lieber wen du mich gleich hier hieltest, so esse ich doch deine Speise nicht, wilst du aber dem Herrn ein prandopfer thun, so sollst du dem Herrn Opfern.

Der Alte Vatter zu dem Engel.

Lieber wie heißt du daß wir dich preisen, wen nun kommen wirdt was du geredest hast.

Der Engel zu dem Alten Vatter.

Warum fragst du mich nach meinem Nahmen, der doch wunderbarlich sonderlich ist — Tritt ab. — Mutter und Vater bleiben allein.

Der Mann spricht: Dies war wirklich ein Mann Gottes. Nun wollen wir gehen um den Gott Israel ein Opfer darbringen zu wollen. — Beide ab. —

*

Eine Landschaft. Die Mutter sitzt auf einer Bank. Der Vater geht auf und ab.

Der Vater spricht: Ich sehe in der Zukunft unseres Sohnes eine große Gefahr, und werde ihn zwingen seine Eltern und seine Heimat nicht zu vergessen.

Die alte Mutter spricht: Lieber Mannoch, dies wäre auch mein Wunsch.

Jetzt wird Musik gemacht. (Vorhang.)
doch ich fürchte, wir werden mit ihm nichts viel ausrichten können. Er hat sich seit einer Zeit sehr geändert. All mein Trauern und Bitten läßt er in Wind fahren. Ach, dies hätte ich nicht gedacht! Wir haben ja den Befehl des Engels treu erfüllt und nichts während 20 Jahren unreines genossen.

Der alte Vater spricht: Ja, 20 Jahre sind vorbei, seit der wunderbaren Prophezeihung. Wir sind nahe dem Grabe und haben kein Wunder noch erfahren.

Die alte Mutter spricht: Wo er nur heute wieder ausbleibt. Ich sehe jemand nähert sich. — Samson kommt, redet mit lustiger Miene, bemerkt nicht gleich seine Eltern.

Nun Trit Samson auf und Reimet. Musik.

Ach edle Freiheit des Ruhgewünschten aufenthalts, der Lust hier nach zugehen auf den begrinten Auen, da lust und Freide auf allen seiten steht, die ich nach Meinem belieben genüssen Thueh, die liebe Blihet ja nur in den Jungen Jahren, es hat mir auch der Himmel Kraft und Stärke ertheilt das ich Obsiegen kann. Nun will ich die Weite Wäldt brobieren wil sehen wie es mir pasieren ergehen wirdt.

Der Vater stellt sich neben dem Samson, berührt seine Schultern.

Alter Vater trit auf.

Ach mein Sohn Stöhe ab von deinem Vornähmen, und begieb dich nicht in des Feindesland du weißt ohnedem daß sie unß vertilgen wollen.

Trit Samson auf.

Ach mein lieber Vatter wie wohl ich eier getreuer Sohn bin so wirdt doch nihmand meinen plan verhindern.

Trit die Alte Mutter auf.

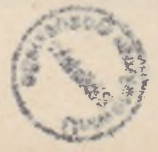
Ach mein lieber Sohn betribe mich nicht in Meinem Großen Alter, und gib dich nicht in der Feinde gewaldt dein Scheiden von hier stürzt deine Eltern in das Grab; ich flehe, bleibe — du weißt ohnedem, das sie unß verhönen wollen.

Samson spricht: Seid nicht besorgt liebe Eltern. Meine Zeit ist gekommen. Gott Israel ist mit uns und wird uns nicht verlassen. Ich muß fort. Lebet wohl! Aufs Wiedersehn! — Ab. —

Trit Samson auf.

Adieh Herzliebste Mutter jetzt Reiß ich fort. (Musik.)

Die Eltern bleiben zurück. Der Mann spricht zu seiner Frau, die bestürzt auf der Bank weint: Laß ab das weinen meine liebe Frau! Vielleicht ist's Gotteswille. Ich hoffe, er wird bald wiederkommen.



Sie stehen auf und verlassen die Bühne.

Hanswurst kommt: Wie so? Keine Seele hier? Wo ist mein Herr Samson? Vielleicht ist er schon fort nach Thanatha. Ich wollte doch mitgehen. Werden ihn die Löwen nicht zerreißen? — Ab. —

Die Eltern kommen zurück. Der Vater setzt sich auf die Bank und schlummert ein. Die Mutter erblickt Samson und ruft vor Freude aus: Ach, welch' ein Glück! Mein Samson, mein einziger Sohn!

Trit Samson auf.

Ich Grißze Euch mit Gott Israel Herzliebster Vatter und Mutter. (Vorhang.)

Tritt Alter Vater auf.

Ach mein lieber Sohn, wo bist du so lang geblieben, wo hast du dich solange aufgehalten.

Trit Samson auf.

Herzallerliebster Vatter und Mutter, der ich euer gehörsamster Sohn bin, bitte mir solches zu verzeihen, daß ich solang außgebliben bin, ich habe mich die Zeit in der Stadt Timnata aufgehalten, da hab ich eines und das andere in Höchsten Augenschein genommen, unter diesen habe ich eine Jungfrau zwischen den Töchtern der Philistörn gesehen, auf die kann mein Hertz nicht vergessen, diese hab ich mir zum Eheweibe außerwählet.

Trit der Alte Vater auf.

Ach Mein lieber Sohn, was hast du vor gedanken, Wilst du dir ein Weib nähmen von den Philistören, welche unsere Größte Feinde sint, es giebt ja unter dem Volk unserer Brüdern und Freunden genug dir tauglich und ansehnlichen Ältern gebohren sint, warum sollst du dich dein Hertz an eine solche binden, sie wird unser gesätzleben und uns alle Stund suchen zu verderben.

Alte Mutter.

Ach mein allerliebstes Kindt Thueh das nich' du wollest mein Hertz in das größte Tribsal Stürtzen wan du dir eine von den Philistärern zum Weibe Nähmest du weißt ja wohl das wir in Ihren Augen groß sind daß wir ihnen ein Dorn im Auge sind und solst dein Junges Leben an eine feindselige henken. einer Feindseligen in die Hände geben?

Trit Samson auf.

Ach meine Liebsten Eltern, es mag sein wie es immer will, sie hat mir schon mein Hertz verwundt das ich sih nicht vergessen kann.

trit Alt Vatter auf.

Ach mein Lieber Sohn du fählst gar weit, laß dich die Süßlockende stimme eines Weibes nicht verführen, ein Honigwurm, hat einen giftigen stachel, wen er sticht so geschwilt er auf, ein saft der lieblich reicht, und doch die Haut durchbeißt, darum steh ab von deinem vornähmen, und laß dich nicht hinter das licht führen, den mancher großer Heldt, ist durch der Weiber List, um sein Leib und Leben kommen.

Samson trit auf.

Ach nein! ach nein! das kann nicht sein das ich ein so liebevolles Hertz von mir lassen solte, welches mein gantzes Leben größtes Vergnügen ist, lasset mir meinen willen, ob sie uns gleich meiden neiden so hat es kein bedenken Bedeuten, ich will schon sehen wie es pasieren wird.

Alte Mutter Tritt auf.

Mein Lieber Sohn, wan du gantz und gar von deinem vornähmen nicht wilst abstehen, so reise mit Gott Israel, wir wollen ei probieren wir wollen dir folgen. Eltern ab.

Trit Samson auf.

Reißet nur voraus, ich will euch gleich nachfolgen, da ich euch nicht kann allein auf den Straßen lassen.

Hanswurst ist unterdessen hereingekommen und spricht zu Samson:

Trit der Hanswurst auf.

Tausend Schlaprament! ich geh auch mit, ich muß mit meinem Herrn mitgehen, ich laß ihn nicht allein reißen die Reise ist gefährlich, ich muß ja auch sein Weibal sehen.

Trit Samson auf.

Pack dich fort Schlankl! ich nähme dich nicht mit.

Hanswurst trit auf und spricht.

Hay̋, hay̋, hay̋! was soll den das sein, warum wilst mich den nicht mit nehmen, da ich dein bester diener bin, ich muß dir einen guten Rath geben; wenn du wirst zu deinem Weib kommen, so mußt du mit liebster Manier umgehen, brafi Komplamente machen und mußt sagen mein Hertziger Engel, mein einziges Leben, mein Zunder Kopf, mein Holtzpok, du gedregselte Kart, kan ich mich unterstöhen mit dir in Dirschkurß einzulaßen, und wen du wirst neben ihr dich niedersitzen mußt ihr einen schönen Kuß geben und wieder ein schönes Komplament machen.

Samson trit auf.

Ay du Grobian, sollst du mir einen solchen Rath geben, du weißt weder Ehr noch Reßpekt; pack dich fort von mir ich wolt mit dir keine Ehr aufheben.

Samson spricht grob zu ihm: Kerl, du erlaubst dir zu viel; woher nimmst du dir die Keckheit zu solchen dummen Geschwätz? Schaue, daß du fort kommst, sonst werde ich dich auf deine Beine helfen.

Hanswurst trit auf.

Du Schlaperment der Kerndl ist erzürnt, was frag' ich darnach, ich werde doch mitgöhen, ich enter[4]) bei der Braut sein als du.

Hanswurst ein wenig zurückgezogen spricht: Potzelement! Der ist recht böse; ich will ihn noch ein wenig kitzeln.

Samson trit auf.

Jetzt will ich mich aufmachen, und meine vorgenommene Sach ausrichten, ach mein Schatz wen dich nur bald meine Augen erblicken könnten! wenn ich dich nur bald wiedersehen könnte! Ab. Vorhang zu. Musik.

Hanswurst allein, spricht: Also gut. Wegen meiner — und doch werde ich deine Braut früher sehen als du! — Ab. Stürzt aber bald zu Boden. Am Wege erscheint ein Löwe.

Samson reißt fort kommt wider und spricht:

Was soll dies bedeiten, was willst du von mir haben, du grimmiges Thier? — [Hanswurst springt auf eine Bank oder Sessel und spricht: Das ist kein Spaß!] — villeicht wilst du mir meinen Weg zu meiner Herzensfreid verhindern, pack dich lieber fort von mir, sonst mach' ich den garaus mit dir, (der Löwe macht eine Bewegung gegen Samson), O Herr gedenke meiner, gib mir ein Manhafteß Hertz, daß ich das wilde Tihr zu meinen Füssen lege; (Der Löwe macht auf Samson einen Satz. Er packt ihn und wirft ihn zu Boden. Gewaltiges Brüllen.) siehe hier ist deine Stärke, Jetzt liegst du iber einen Haufen.

Hanswurst Reimet.

Ja, ja! — er ist tot! Ich hab ihm zerrissen, ich hab ihm zerrissen.

(Hier wirt gesungen.)

Glik zu mein Samson nur glik zu deine Thaten Thunß beweisen das du ein Verlobter Gottes bist, kanst einen grimmethen Löwen zerreißen; du wirst ja noch den Philistären Joch, welches sie über uns verhenken, statz trotz ihr Muht, ihr feindes wuht, mit Gott Israel bekempfen.

*

Ein Zimmer. Timnata steht vor einer Vase und spielt damit. Samson bringt ihrem Vater ein Honigroß. Dieser steht abseits.

Samson spricht.

Nähmet Vatter hier habt ihr ein Honigroß.

[4]) eher, früher; in Deutsch-Proben: ende.

Timnata geht in eine Ecke des Zimmers, wartet und spricht: Ach, ich höre Tritte! — Samson kommt leise herein, als er sie erblickt, breitet er seine Arme aus und spricht so:

Ich griße dich zu Tausendmahl mein außerwählter Schatz, und verzeihe mir daß ich solang außgeblieben bin.

Timnata trit auf.

Du hast recht mein Lieber Schatz, das du so lang außgeblieben bist, mein Hertz hat dich schon mit Schmertzen erwartet, willkommen, willkommen mein außerwählter Schatz. willkommen mein Samson!

Reicht ihm die Hand, erfaßt sie und zieht sie ein wenig an sich.

Samson.

Mein Außerwähltes Kindt, nun bin ich kommen samt meinen Aeltern und wollen sich zur Hochzeit richten.

Timnata bescheiden.

Das ist auch mein Willen, verweilet euch nicht lang. Geht langsam ab.

Hanswurst.

Jetzt wird Hochzeit sein, jetzt wird Hochzeit sein, jetzt wird mein Herr heyraten, da wird Fressen und Saufen sein. (Vorhang.)

Hanswurst kommt geschlichen und spricht: Ach, gerade gut! — setzt sich auf einen Sessel — tut sich gemütlich und spricht weiter: Ich bin ein wunderbarer Schelm; bin überall, wohin man mich nicht wünscht. Doch helfen kann ich jedem. — Springt auf, läuscht an der Tür, wo Timnata mit Samson verschwunden ist und spricht: Ach, Donnerwetter! Mein Herr ist ja schon bei seiner Braut! Da wird es gut sein! Da werden wir fressen und saufen. — Schnalzt mit der Zunge.

Musik.

Fürst trit auf. — mit seinen Dienern und setzt sich auf den Stuhl.

Göhet hien und holet mir den Hauptmann, mir ist eine seltsame Zeitung kommen, daß ein Isralitter ist in unser Land eingeschlichen, er ist zu besorgen daß er unß nicht wo einen fahlstrick lege, man muß die Sache bey Zeiten ändern, ehe es zum Uiblen kommen solte.

Hanswurst.

Hey, hey, hey mein Hauptmann was soll ich dir sagen, gleich sollst du zu meinem Herrn erscheinen.

Hauptmann — mit Dienerschaft erscheint

Undtertänigster diener bin bereit zu dienen was Ihro fürstliche Durchlaucht anschaffen.

Fürst spricht.

Mein Herr Hauptmann, ich habe euch eine Nothwendige Sache vorzutragen, machet euch bereit und nehmet von eueren Soldaten 30 Mann den es ein Ißraliter in unserem Land, sein Aufenthalt ist bey der Timnata, gehet hin und bindet ihn, und bringet ihn zu mir, habt aber gutte acht auf ihn, das er euch nicht entrinnen kann.

Hauptmann.

Gehorsamster Diener befehle mich in dero Gnaden, ich will meinem befel nachkommen. — Alle ab.

Kurze Pause. Kleine Musik. Der Hauptmann erscheint mit den Soldaten bei der Türe Timnatas und klopft leise an. Timnata hinter der Tür.

Braut Timnata.

Was neues ist daß, was habt ihr bei der Nacht bey uns zu Schaffen, was suchet ihr, paket euch fort, und kommet wan die Nacht auß ist.

Hauptmann.

Brauchet nicht viel wort redet nicht so viel machet uns auf, sonst brechen wir mit gewalt ein und saget uns an wo ist der Israliter, Schaffet ihn her, sonst nehmen wir dich gefangen, was hat er in unserem Land zuthun.

Timnata erscheint erblaßt vor dem Hauptmann.

Mein Herr Hauptmann, er ist zu vohr, dießmal nicht bey mir, was Ur-

sach soll dan dieß sein das sie ihn gefangen wollen nehmen, er ist ja nur kommen, mich zur Ehe begehren.

Hauptmann.

Was geht mich das an, ich muß meinen befehl ausrichten, der durchlauchtigste Fürst hat einen müßfallen an ihm, und mir den befehl ertheilt, ihn gefangen zu bringen.

Timnata.

Ach Schmertzen iber Schmertzen, soll dan mein Breutigam gefangen werden, was hat er den gethan, ich ertheile euch diese Antwort, mein Herr Hauptmann, er wird ja bald wieder kommen, und die Hochzeit anrichten, wir haben sich ja müteinander beschlossen, den Gnädigen Fürsten höflich zur Hochzeit einzuladen, so hat er ja die Schönste Gelegenheit mit ihm zu Sprechen und ihm untersuchen, was er in unserem Lande will.

Hauptmann.

Ich empfele mich höflichst wärteste Jungfrau, wen es dem also ist, so will ich diese wort meinem Herrn beybringen, leben sie wohl, Adie!

Timnata allein, vertieft in Gedanken, sitzt auf einen Stuhl, das Haupt in den Händen.

Nun trit Samson auf.

(3. Virhang. Musik.)

Ich grüße euch mit Gott Ißrael, Außerwählte meines Hertzens nun bin ich kommen samt meinen Aeltern, und wollen sich zur Hochzeit richten. begeben.

Timnata steht auf, geht zwei Schritte auf und ab und spricht zu Samson: Ja Lieber, wir wollen zur Hochzeit gehen; doch sage mir, was hast du mit dem Fürsten? Er will dich gefangen nehmen. — Samson lächelt und spricht: Liebes Kind! Trage keine Sorgen! Ich kenne meine Leute und werde mich vor ihrer Falle hüten. Sie sollen mich kennen lernen! — Beide gehen ab und Hanswurst kommt.

Hanswurst.

Jetzt wirdt Hochzeit sein, jetzt wirdt gudt sein, jetzt werden wir Fressen und Saufen, jetzt wirdt mein Herr Heirathen und Hochzeit haben.

Alles geht prächtig! Ich hab's gewußt, wann ich meinen Herrn begleite, dann kann er beruhigt schlafen. Ja, richtig! Möchte bald vergessen — heute ist ja Hochzeit! Ich muß mich beeilen, daß ich auch vom guten Braten kriege, sonst könnte ich mir keine Finger lecken. Wo ist mein Pinkerl? — Läuft weg, stolpert, wälzt sich und bleibt liegen. Samson kommt.

Samson.

Wo ist mein Boht?

Hanswurst.

Hier bin ich mein Herr.

Samson Spricht.

Göhe hin zu den durchlauchtigsten Fürst und ich lasse mich höflich empfählen, und er soll auf meine Hochzeit erscheinen.

Hanswurst: Zu dienen mein Herr. — Ab. —

Samson allein, setzt sich auf den Stuhl und spricht: Bin schon recht müde! Dieses teufliche Gesindel muß ich auch Mores lernen. Mich wunderts — ob der Fürst meine Einladung annehmen wird? Ich hoffe, ja! Aber dann ist er in meiner Falle — ich habe ein gutes Mittel ihm um am Hals den Kragen enger zu schnüren! Steht auf — und geht ungeduldig auf und ab.

Hanswurst. beim Fürsten.

Mein leisichter Fürst, Ich hab mich vergessen. Mein Gnädigster Fürst, sollst zu meinem Herrn auf die Hochzeit erscheinen.

Fürst.

Ay du grobian du hast Schlechten Moreß gelernt — Hanswurst ab.

Samson wartet ungeduldig und spricht: Der Kerl bleibt mir zu lange! Doch er kommt schon. — Hanswurst: der läufigste Fürst . . . (Samson droht ihm) — Pardon! Der gnädige Fürst läßt sich empfehlen und nimmt die Einladung mit Freuden an. — Samson reibt sich die Hände und spricht: Brawo! — Hanswurst: Du kannst froh sein.

wenn dein Diener so geschickt ist mein Herr! — Samson: Habe ich dich gefragt? Unverschämter Schurke! Freilich habe ich dich geschickt, zu anderem bist ehe nichts wert. — Ab. — Hanswurst: Da hast es wieder! No, no! Du wirst mich noch brauchen. Schlappramen!, aber mein Magen ist leer wie ein löcheriger Topf! Es wäre bald Zeit zu Fressen. Ich will mich umschauen, ob die Gäste schon beisammen sind. — Ab.

*

Eine Halle mit Kränzen geschmückt. Um den Tisch sitzen schön alle beisammen. Der Fürst steht und redet:

Meine Lieben Herrn, es ist in Unserm Lande der Brauch, das man auch die Edels Knaben auf die Hochzeit einladen Thuet.

Samson.

Das wahr ja auch mein Willen, an dem ich ein Wohlgefallen habe. Hanswurst kommt mit den Edelknaben. Der Tisch ist gedeckt mit Speisen und Getränke.

Samson.

Dem Gott Ißrael sey lob Ehr und Preiß gesagt, for die ehr und freide, die er mir hat lassen erlähben, bis auf diese gögenwärtige Stunde, und ich erfreueh mich, von Hertzen das Ihro Fürstliche Durchlaucht mein begehren nicht haben abgeschlagen, ich winsche Ihnen alles wohlergöhen, und allen hier gögenwärtigen Macht Dignitäten, und Wirdigen ein Wohlerwünschtes wohlsein. Wiwat. Musik.

Timnata.

Gehorsamste Dienerin ich Empfähle mich in dero gnaden, Wie zufrieden und vergnügt ist mein Hertz, daß mir die Ehre wiederfahren ist, das ich den gnädigsten Fürst bey meiner Hochzeit, anblicken kann, Wiwat. Musik.

Fürst.

Das Wohlerwünschte glick Läßt sich heint allhier sehen, wenn es nur beständig Blibe, und wollte nicht voneinander gehen. Wiwat. Musik.

1 ter Edels Knab.

Was unser Edler Fürst gewunschen hat, das wünsche ich auch. Wiwat. Prosit!

2 ter Edels Knab.

Ich wünsche den Herrn, allen Machtdignitäten sowie ein Wohlerwünschtes Wohlsein. Wiwat. Musik.

Alter Vater.

Ich wünsche meinen Lieben Sohn Samson, mit seiner Vielgeliebten Braut ein Glikliches Wohlsein. Wiwat. Musik.

Fürst.

Wir wollen sich ein wenig Lustig machen.

(Wirt ein sanfter Tanz gespielt. Hanswurst tanzt.)

Samson gibt das Räthsel.

Meine Edlen Herrn, ich will euch zum Zeitvertreib ein Räthsel aufgeben, werdet ihr mir es in sieben Tagen er Rathen, so will ich euch 30 Hemden und 30 feiner Kleider geben, könt Ihr mirs aber nicht er Rahten so müsset ihr mir so viel geben.

Fürst.

Sag an das Rätsel was es for eins sey.

Samson.

Speise komt vom Fresser, und Sisigkeit von dem Starken. Habet ihr es verstanden? Nun jetzt entschuldigen sie mir, meine Eltern wünschen sich zur Ruhe begeben — gestattet mir durchlauchtigster Fürst — Nun jetzt, will ich meine Aeltern nach Hauß begleiten.

Samson und Timnata stehen auf und verlassen mit den Eltern die Bühne, die übrigen Gäste bleiben mit dem Fürsten zurück.

1 ter Edels Knab.

Schau, hat er uns Umsonst auf seine Hochzeit eingeladen, dieser Ertz Bö-

sewicht, suchet er nicht an unß, eine gewisse Ursach, daß er uns könnte zu schanden machen.

2 ter Edels Knab.

Laß es nur sein Bruder, er wirt so lang bis in den Gipfel steigen, herrnach wirt er auch tief fallen, mein Rath wäre dieser, wir nähmen sich die Kihnheit, und gehen zu seiner vertrauten Braut, und wollen sie mit Schönster manier umgehen, vieleicht hat sie die erfahrung von diesem Teufels Räthsel, ich hoffe wir wollen es gewinnen.

Fürst: Ich meine, er will uns durch sein Rätsel, welches unlösbar zu sein scheint, in eine Falle bringen. Es wäre eine schändliche Sache, sich durch seine List blamieren zu lassen.

1 ter Edels Knab.

Dein Rath Bruder passirt, wir wollen das probieren, gehen wir mitzammen.

Fürst.

Ja! ja! Göhet hin zu seiner Vielgeliebten Braut Timnata, daß sie uns das Räthsel wirt, und soll es uns andeuten, wo nicht so wollen wir sie mit Feuer verbrennen.

2 ter Edels Knab.

Verzeihen sie Schönste Madam, Eier wilgeliebter, hat uns ein so hartes Räthsel aufgetragen, wo der gelerteste Iseologus dieses nicht ausdeiten kann, wir hoffen aber sie werden doch etwas erfahrung dafohn haben, bitten zu hilfen.

Timnata.

Bite gehorsamste Dienerin so wahr ich Unter dem Himmel lebe, so weiß ich von dieser Sache nichts.

1 ter Edels Knab.

Schön Reitzende Madam, wir haben das pefehl von dem Gnädigsten Fürsten, wo sie von ihm das Rätsel nicht erforschen, so will der Gnädigste Fürst sie mit seiner verbrennen.

Timnata. Erschrocken.

Ich will den besten Fleiß anwenden, dieses von Ihm zu erfahren.

Die Edelknaben treten ab. Timnata allein: Ach, welch ein Unglück! Es ist nicht ein Tag seit der Hochzeit vergangen, daß wir nicht von allen Seiten in Gefahr wären. Ach, hätte ich lieber meinen Eltern gefolgt und nicht geheiratet! Doch ich will ihn auf Probe stellen. Er liebt mich, er wird mir schon das Rätsel verraten — dann sind wir gerettet. Morgen ist schon der siebente Tag. — Geht traurig auf und ab. —

Trit Samson auf.

Mein Hertz Allerliebstes Kindt, was ist dein gemüth so bestürzt, es erscheint wir etwas seltsames zu sein.

Timnata.

Wie möcht ich den nicht bestirzt sein, du hast den Kindern Meines Volkes ein Räthsel aufgegeben, und hast mirs nicht gesagt.

Samson tritt auf.

Mein liebes Kindt, es ist nicht Rathsam, den Weibs Pildern solche geheime sachen zu Offenbahren, ich habs ja meinem Vatter und Mutter noch nicht gesagt und soll es dir sagen. Aber doch will ich dein begehren nicht verweigern, du sollst darson wissen. Als ich zu dir mit meinen Eltern kam, begegnete uns am Wege ein Löwe, der wollte mich zerreißen. Ich schlug ihn aber tot. Dann nahm ich aus seinem Kopf einen Honig, das ist Süßigkeit vom Starken.

Timnata: Jetzt bin ich schon beruhigt, mein guter Samson! — Samson richtet sich zum Fortgehen. — Timnata: Willst du mich wieder verlassen? — Samson: Liebes Kind — ich habe noch mancherlei Sachen zu verrichten. Begib dich zur Ruhe! Ich muß fort. — Eilt weg. Timnata allein: Seltsamer Mensch dieser Israelit. Kaum ist er nach Hause gekommen, da eilt er wieder fort. Doch er kommt zurück! — Horcht. —

2ter Edels Knab.

Schön Reitzende Madam, bitte sagen sie an das Rätsel.

Timnata.

Gehorsamste dienerin, ich bin dem befehl nachkommen; und hab ihm keine ruh gelassen; bis er mirs gesagt hat, Als er mit seinen Eltern zu mir ist herunterkommen begegnete ihm ein Löwe, den zerieß er und fand in seinem Kopf ein Honig, von dem aß er und auch seine Eltern. Das ist die Deitung; was ist stärker als ein Löwe, und was ist Siser als Honig?

1ter Edels Knab.

Wohlan Bößwicht, jetzt werden wir dich heruntersetzen.

Gehen. Setzen sich beide nieder und machen keine Bewegungen. Samson kommt, sieht den Edelknaben zu und spricht zu sich: Die haben gewiß ihre Köpfe zerbrochen, und haben keine Nacht geschlafen wegen des Rätsels. Dreht sich um und ruft laut

Samson.

Meine Edle Herren, haben wir Gut geschlafen; Was hats getraumet, hat ihr mir daß Rätsel schon er Rathen.

Fürst. Edelknabe.

Wohlan, mein Edler Ißralitter, was ist sißer als Honig, was ist Stärker als ein Löwe.

Samson.

Hola, Hola, Jetzt weiß ich schon, wen ihr nicht hätet mit meinem Wabl Kalb gepfliget, so het ihr nicht können solches erratten, Nur ein wönig geduld ich will euch meine Versprochene Sache bringen.

Edelknabe: Wir wollen bis morgen warten. Aber länger mit keiner Stunde. — Ab. — Samson allein: Potztausend donnerwetter! Das ist mir fehlgegangen! Diese elenden Maulwürfe sind mit entgangen. Ich könnte mich vor Zorn verschlingen. Wie schaffe ich euch bis morgen die 30 Kleider? Dort kommen zweie, die kommen mir in der besten Stunde. — Zieht sich zurück. —

Kaufleite 1ter.

Bruder welchen weg gehen wir Lings oder Rechts, mir scheindts, wir werden heite unglücklich sein mit unseren Fahren, wir wollen Rechts probieren.

2ter Kaufmann.

Du hast recht Bruder, auch mein gemüth ist so bestürzt, daß es noch Nir gewesen ist, die Last ist mir schon zu schwer, ruhen wir ein wenig! so reisen wie nur fort wir wollen es probieren.

Legen die Bündel ab. Samson tritt unbemerkt ein und spricht: Was tragt ihr in diesen Bündeln? Lasset mich suchen die Ware, vielleicht ist auch hier für mich etwas da! Ziehet aus den Bündeln Kleider heraus! — Die Kaufleute schauen erstaunt S. an. Nach einer kurzen Weile stehen sie auf und der 1.te Kaufmann spricht: He! Wollt ihr etwas haben? Das kostet viel Geld. — Samson: Ich will alles haben! — Hebt die Bündel auf und will sie wegtragen. — Der 2.te Kaufmann: Ho! Ho! — hier habt ihr vergessen zu zahlen! — Packen ihm die Bündeln und wollen sie ihm wegreißen. S. gibt jedem einen Hieb, so daß sie niederstürzen. Bald springen sie auf und laufen davon. S. allein.

Samson.

Das ist vor mich ein gutter Handl, das ich nicht tarf den beitel aufziehen jetzt hab ich Sachen genug, den Philistärern zu geben.

Der Fürst kommt mit den Edelknaben und Dienern. Einer spricht zu S.: Der Fürst laßt sagen, der Termin ist aus, wo ist die Ware?

Samson.

Hier habt ihr meine Versprochene Sach.

Zeigt auf die Bündel. Die Edelknaben heben die Bündel auf und gehen damit fort.

Samson.

Was Zorn und grim hat mich der Massen übernohmen, daß mein Tummes Weib den Fürsten und Herren das Rätsel vorgeplapert hat, ich muß ja hingehen, und muß sie fragen auß was Ursach sie das gethan hat.

(Klopft an bei seiner Braut) — man öffnet aber die Türe nicht.

Schwehe Vater.

Was suchest du bey der Nacht bei mir, warum bist du solang außgeblieben, ich hab glaubt, du bist ihr gram worden und willst sie niemals sehen so hab ich sie Einem andern gegeben, Ich habe ja noch eine andere Tochter, die doch Schöner von Angesicht ist, diese kannst du haben.

Samson.

Was hat dieß vor ein bedeiten, Warum habt ihr mein Weib einem Andern geben, du Alter Bößwicht, du bist nicht wört, daß die liebe Sonne auf dein Verschimmeltes Haupt Scheinen soll, gebet die andere Schwester wem ihr wollet, ich verlange nichts von ihr, und paket euch gleich aus meinen Augen, dieser Raub soll euch Philistären Teier fallen; ich will euch Schaden Thun und meine Rach außüben. — Ab —

Vorhang fällt.

*

Neue Landschaft. Feueralarm. Hanswurst erscheint und spricht: Ich hab' es gewußt, mein Herr kennt keinen Pardon. Die Philistär meinen sie können sich mit meinem Herrn spielen wie mit einem Kind. Da habt ihr es! Jetzt werdet ihr anstatt Brot gebratene Füchse fressen können! Das wird euch gut schmecken! Ja, mein Herr ist listiger als die Füchse im ganzen Philistärland. Er hat 300 Füchse zusammengefangen, hat sie mit ihren Schweifen zusammengebunden, hernach zündete er ihnen die Schweife an und ließ sie in die Saat laufen. Das war zum Lachen, was die Füchse dort angestellt haben, die ganze Frucht ist verbrannt und können von den Füchsen lecken die Asche. — Ab. —

Fürst.

Ey du verdamter Bößewicht, Solchen Großen Schaden in unserem Lande zu Thun, wart Samson, das soll dir nicht unbelohnet bleiben, wo ist mein bot.

Hanswurst.

Hier bin ich.

Fürst.

Hole mir den Hauptmann! — Mein Herr Hauptmann bestellet eire Soldaten, das sie hingehen, und verbrennen daß Haus samt Ihren Aeltern auf Asche.

Hauptmann.

Meine Soldaten nehmet euch Fakeln und Lichter und zündet an das Haus das alles in Asche verbrennt. — Ab.

(Brennt das Haus, Feuerlärm und gejohle)....

Hauptmann.

Gnädigster Fürst wir haben unsern befehl volzogen, und haben alles auf Asche verbrannt.

Fürst.

Eben recht, das war ihr verdienter Lohn. — Ab.

Samson kommt mit ernster Miene und spricht: So, jetzt werden die Philistärn keine Lust mehr haben mit mir zu spielen. Elende Halunken! — Setzt sich ermüdet nieder und schläft ein. — Der Hauptmann kommt bald mit seinen Soldaten, und sieht S. auf der Bank schlafen. S. erwacht, springt auf und stellt sich nahe zu den Soldaten.

Samson.

Ihr verfluchten Philistöern, was habt ihr getahn, warum habt ihr mir ein solches Unglück zugerichtet, dieses soll eich nicht ungerochen bleiben.

1 ter Soldat.

Halt still mit deiner Goschen, sonst werden wir dir bald den Buckel außKlopfen

Samson.

Du erdwurm, Melde dich einmal nicht, du wirst eine Saurekrautsuppe außfressen.

2 ter Soldat.

Ho! ho! ho! wilst doch du auß uns gar nichts machen.

Samson. Jetzt wird geprigelt.

Nun wartet, jetzt will ich euch mein Kunststück zeigen.

Haut sie. Die Soldaten und der Hauptmann fallen zu Boden. S. spricht: Was ihr gesucht, habt ihr erlitten. — Ab. — Die Soldaten stehen der Reihe nach auf, der Hauptmann zuerst.

Hauptmann.

Au we, Au we, ich hab einen harten Streich bekommen.

1 ter Soldat.

Er hat uns recht das Kraut geschmolzen, ich weiß nicht leb ich bis Morgen.

2 ter Soldat.

Er hat mich an das Hintertheil getroffen, daß ich bin gleich zur Erde gesunken. Der kann mit seiner Faust besser treffen, als ich mit meiner Säbel.

3 ter Soldat.

Er hat mich an das Genack getroffen, daß mir gleich die Knötl sein zum Mund heraußgeflogen.

4 ter Soldat.

Ich sage gar nichts, ich weiß einmal nicht wie es mir ist.

Fürst. (Kommt von hinten.)

Ihr seit mir wohl Tapfere Hälden, laßt euch durch einen Mann zur Erde schlagen.

Hauptmann.

Gnädigster Fürst wir haben ein Schlechtes trinkgeldt bekommen, welches ich noch nie erfahren habe.

Fürst.

Laßt es nur vor dieses mal, er hat uns ja doch nicht alle erschlagen; sein Lohn wird ihm schon folgen, wisset ihr aber nicht, wo er hingeflohen ist.

Hauptmann.

Gnädigster Fürst, ich habe gehört, daß er in die Steinkluft geflohen ist, wo er am füglichsten zu bekommen ist.

Fürst.

Also mein Herr Hauptmann, wen es dan also ist, so nehmet euch 2000 Mann die stärksten Soldaten, ziehet hin und nehmet ihm gefangen, könnt ihr ihn aber nicht gefangen bekommen; so brauchet Fleiß, daß ihr ihm ums Leben bringen könnt, daß uns der Bößwicht nicht das Land verderbe.

Hauptmann.

Gnädigster Fürst ich will dein befehl vohlziehen, und werde trachten, daß wir den Bößwicht austilgen können.

(Hier kommandiert der Hauptmann seine Soldaten.)

1 ter Soldat.

Nun wirdt's gegangen dem Israelitter um den Kragen.

Hauptmann.

Holet mir den Korporal, — mein lieber Korporal, sage deinen untergebenen, daß ihnen ein jeder gutten Mut fasse, und wan wir den Bößwicht in unsere Hände bekommen, erhalten wir bey unseren Gnädigen Fürsten Große Gnade.

(Soldaten marschieren ab zur Steinkluft, Virhang)

1 ter Soldat.

Bruder mich hungerts der Magen ist lehr.

2 ter Soldat.

Du hast recht Bruder, auch mein Magen singt Mihserere.

3 ter Soldat.

Bruder leih mir einen Groschen, daß ich mir kann kaufen, daß ich etwaß hab zu saufen, der Durscht drückt mich schon darnieder.

4 ter Soldat.

Du Lump hast schon wieder kein Geldt, deine Gurgel ist immer ausgetroknet, häng das Maul an die Wasserröhr kannst du dir auch den Durscht löschen und ersparst einen Groschen.

Hauptmann

Auf, auf meine Soldaten, machet euch bereit, wir wollen daß Glück probieren, auf, auf zu gewähr. Ab Vorhang zu.

(Fortsetzung.)

Bücher und Zeitschriften.

Deutscher Sprachatlas auf Grund des von Georg Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reichs mit Einschluß von Luxemburg, der deutschen Sprachteile von Oesterreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Liechtenstein, der Sprachinsel Gottschee in vereinfachter Form bearbeitet beim Deutschen Sprachatlas begonnen von Ferd. Wrede, fortgesetzt von W a l t h e r M i t z k a und B e r n h a r d M a r t i n. 7. Lieferung (Textheft von 179—202 S. und 6 Karten), 8 .Lieferung (Textheft von 203—222 S. und 6 Karten mit 6 Pausen). Marburg a. d. Lahn, 1934, 1935 N. G. Elwert. Jede Lieferung 10 RM.

Seit dem bedauerlichen Hinscheiden F. Wredes im Februar 1934 setzen obige zwei neue Herausgeber die Veröffentlichung wacker fort, mit der Einschränkung, daß bei der 7. Lieferung die Pergaminblätter aus Ersparnisgründen weggefallen sind. Die 7. Lieferung bringt auch einige Ergänzungsblätter zu früheren Karten. Von der 8. Lieferung an ist auch die Schweiz angeschlossen worden.

Die Vorzüge der früheren Lieferungen dieses großzügigen Werkes (vgl. Karpathenland, Jg. 6, S. 63) gelten auch für diese Fortsetzungen. Doch bezeichnen die gezogenen Linien mehrorts — wie Textheft S. 184, 191, 207 betont — nicht scharfe Grenzen, sondern trennen rein statistisch Gebiete mit verschieden starkem Vorkommen derselben Schreibform. Mit derselben Sorgfalt sind bei mehreren Wörtern, so bei „unserm, Wiese, Gänse, schöne" einerseits die sehr zahlreichen vokalischen und konsonantischen Spielarten der Hauptsilbe, anderseits die der Endsilbe auf je eine besondere Karte verteilt.

Diese Reichhaltigkeit fördert mitunter sehr wirksam unsere auslanddeutsche Forschung. So bestätigt z. B. die nur zweimal aus der Moselgegend u. zw. in Remich (südl. Teil von Luxemburg) und südw. von Rodem (nördlich Teil Lothringens), also beidemal aus dem engeren Urheimatbereich der Siebenbürger Sachsen verzeichnete Wortform gīs für Gänse in sehr wilkommener Weise meine Vermutung, daß auch in dem ersten Bestandteil des Dobschauer gīsbajōn (= Habicht, Adler) dieses gīs, bezw. ursprünglich wohl Dobschauerisch gīsal (= Gänsel, Gänschen) steckt, vgl. dazu einerseits erzgebirgisch Gesele, Gisele (= kleines Kind) eigentlich Gänschen, auch vogtländisch gesələ (angeführt bei K. Müller-Traureuth, Wb. der obersächs. und erzgeb. Mda. I 379 unter Gänschen, Gänsel und ebd. I unter Gesele), anderseits oberzipserisch gẹizl̥n = lallen, erste Sprechversuche machen (Hunsdorf), bzw. bair. gáns'ln = plaudern (Schmeller, Bair. Wb. I 925 unter gänseln). Sonach ist dobschauerisch gīsbajōn eigentlich als Gänseweihhuhn (nhd. Weih, mhd. wîe, wîhe = eine Falkenart, falco milous) aufzufassen, übrigens auch gründlerisch (z. B. in Wagendrüssel) bajōn = Habicht, Hühnergeier.

Um aber die richtige Brauchbarkeit des Werkes für die Zips zu sichern, muß ich einige mundartgeographische Angaben berichtigen. So lautet „u n s e r m" (Textheft S. 184) in Neuwalddorf nicht onzern, sondern unzr̥n, in Wagendrüssel nicht ounsan, sondern ọnzan (mit sehr geschlossenem o), die Endung dieses Wortes aber sowohl -en in Kniesen als auch in Michelsdorf-rn, nicht aber -er, bzw. -eren. Die Wortform für W i e s e (S. 189) ist auch für Meierhöfen, Neuwalddorf und Leibitz auf wīs zu

berichtigen. Dieselbe endungslose Form gilt auch für die auf S. 192 genannten Zipser Ortschaften, denn die dort irrtümlich angeführte Endung n beruht auf Verwechslung mit der Mehrzahlform. Anstatt der zu gutem Teil unrichtigen und unvollständigen Angaben auf S. 196 über s e i sollte die Zusammenfassung richtig lauten: In der Oberzips, u. zw. in der Dorfmundart des Oberlandes (Oberlauf des Popperflusses) zoe, Stadtmundart zae; in der Dorfmundart des Niederlandes (Unterlauf des Popperflusses) zäi, jedoch in Holumtz zẹe (d. h. zuerst langes offenes, dann kurzes geschlossenes e), Pudlein zai, Hobgarten zae; in der Unterzips, auch Dobschau, Untermetzenseiten zae, Schmöllnitz zẹe das Wort f e s t (S. 196) lautet in Einsiedel nicht fast, in Wagendrüssel dafür nicht stark, sondern in beiden Orten fest; in Bela nicht fost, in Pudlein nicht fastn, sondern in beiden Orten fast. Das Wort k r u m m (S. 201) — mundartlich krom — hat nicht nur in den beiden dort genannten Ortschaften, sondern ganz allgemein in der Zips wohl auch die Bedeutung mager, hager, aber ebenso allgemein ist dessen Hauptbedeutung doch g e b o g e n, also der Gegensatz zu „gerade". G ä n s e (S. 207) lautet in Michelsdorf nicht gänz, in Leibitz nicht gents, sondern in beiden Orten gäns; in Großschlagendorf nicht gäns, in Bauschendorf nicht ganz, sondern in beiden Ortschaften gans; in Pudlein nicht gäns, sondern gjäns; in Wagendrüssel nicht gänz, sondern gäns. Das Fürwort e r (S. 215) lautet am Satzanfang in Neuwalddorf, Meierhöfen Mälter nicht er, in Großlomnitz nicht ar, in Eisdorf nicht dër, sondern in allen diesen Dorfmundarten unbetont dr̥, bzw. betont (im Gegensatz zu s i e) har. Dasselbe gilt auch für Topperz, dessen Angaben als fehlend vermerkt ist. Die Unterzipser Entsprechung hea in Schwedler, hëa in Wagendrüssel, hea in Einsiedel lautet trotz der verschiedenen Schreibung einheitlich hëa, d. h. enthält einen mit geschlossenem e beginnenden Diphthong. Anstatt des — mangels einheitlicher Lautbezeichnung — verwickelten, teilweise unrichtigen, teils fehlenden Berichtes über das Wort s c h ö n e (S. 219) wäre bezüglich der Oberzips folgende Uebersicht zu geben: Lechnitz schen, Hobgarten schien, Meierhöfen, Kleinlomnitz schëjn, ansonst überall schejn, wobei laut der Zipser volkstümlichen mundartlichen Schreibung der Diphthong ëj mit geschlossenem, ej aber mit offenem e beginnt. Anstatt des Untermetzenseifner schöün gibt A. Gedeon. Az alsó-meczenzéfi nyelvjárás hangtana S. 77 richtig šönj. Dobschau wäre sowohl hier als auch schon in den früheren Berichten in die Unter-, nicht aber in die Oberzipser Gruppe zu stellen. Die Endung des Wortes s c h ö n e (S. 221) lautet in Großlomnitz nicht -ie, sondern, wie überhaupt allgemein in der Zips, -e.

Auf die Ursache dieser Fehlerquellen habe ich schon in meinem früheren Bericht hingewiesen. Doch trotz solcher kleinen Schönheitsfehler bleibt diesem Werk der Wert eines großzügigen mundartgeographischen Führers. Dr. Julius Gréb.

J o h a n n e s G r a e f e, **Zur Trachtenkunde der Donauschwaben in Ungarn und den Nachfolgestaaten.** In: Studien zur Völkerkunde, Bd. 9. Leipzig 1935.

Die Arbeit hatte sich nach dem „Vorwort" die Aufgabe gestellt, die Tracht der „Schwaben" in Südungarn und seinen Nachfolgestaaten zu beschreiben und festzustellen, inwieweit sie noch deutsch ist, bzw. welche fremden Einflüssen in ihr vorhanden sind. Das Arbeitsgebiet — ursprünglich war nur die Baranya in Betracht gezogen — lernte der Verfasser auf einer Studienreise kennen. Zu einer weiteren geplanten Reise kam es infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr, so daß sich der Verfasser bei seinen Ausführungen fast ganz auf die einschlägige Literatur beschränken mußte. Wenn er die Bildwerke Kinniger, Jaschke und Album ö.-u. Trachten weder in einer deutschen Bibliothek noch auch in den Staatsbibliotheken in Wien und Budapest auftreiben konnte, so hat er sich gerade an die Bibliothek nicht gewendet, die alle diese Werke und noch andere wie z. B. Heinbucher, besitzt: die Lipperheidesche Kostümbibliothek in Berlin. Im übrigen hat der Verfasser eine umfangreiche, sehr verstreute Literatur durchgearbeitet, den so gesammelten Stoff geordnet und systematisch dargestellt und so eine Vorarbeit geleistet, die die weitere Forschung dankbar benützen wird. Freilich sind bei der Deutung der in den Quellen oft nur mit Benennung und Stoffangabe aufgezählten Kleidungsstücke einige Fehler unterlaufen. Z. B. bedeutet in der Schilderung von Eimann „Röckel" eine Aermeljacke und „Küttel von Tuch" den Frauenrock und nicht umgekehrt (S. 7). Beim Verfasser selbst kommt die richtige Auffassung dann auf S. 29 und 36 zur Geltung. Wenn in einem Verzeichnis nach dem „Mieder" „zwy Stöcker" genannt werden (S. 9), so sind das nicht niedrige Schnallenschuhe, wie der Verfasser S. 10 ausführt, sondern „Stecker" = Vorstecklätze, die das auf der Brust klaffende Mieder ergänzen.

Ein guter Gedanke war es, nach der Skizzierung der Geschichte des Deutschtums an der mittleren Donau und der Schilderung der deutschen Tracht auch einen Ueberblick über die Trachten der Nachbarvölker (Madjaren, Serben, Rumänen u. a.) zu geben. J. H.

Ernst Birke, **Der deutsch-slawische Grenzraum als Zone politisch-historischer Ideenbildung.** Hg. v. Arbeitskreis f. gesamtschles. Stammeskultur. Breslau 1935.
Dieser Aufsatz setzt sich vor allem mit der Ideologie der „Ostpublizisten" des Kreises „Naher Osten" mit Hans Schwarz an der Spitze auseinander, deren Publikationen charakterisiert sind durch „eine eigentümliche Wortmystik, die an entscheidenden Punkten alle notwendige Klarheit vermissen läßt, und die wir deshalb bei der durch die Lage gebotenen Tragweite jeder Osterörterung als Gefahr betrachten". Ihnen gegenüber werden die gediegeneren Ausführungen und vorsichtigeren Formulierungen von Männern wie Freyer und Rothfels vorgezogen. Diese Ausführungen Birkes sind von sudetendeutscher Seite umso mehr zu begrüßen, als wir bei politischen Prozessen Gelegenheit haben zu beobachten, wie verheerend diese von Birke angeprangerte „Wortmystik", „Raumideologie" und sonstige Phantastereien wirken können, wenn es Aufgabe eines nichtdeutschen Staatsanwaltes wird, diese Worte zu interpretieren. J. H.

Konrad Schünemann, **Oesterreichs Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia.** Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten in München und des Instituts für ostbayrische Heimatforschung in Passau. Nr. 6. Verlag Deutsche Rundschau, Berlin, 1935.
Auf Grund eines umfangreichen Urkundenmaterials in den Wiener Archiven schildert der Berliner Professor K. Schünemann, der unsern Lesern durch seine Mitarbeit an unserer Zeitschrift bekannt ist, die geschichtlichen Hintergründe und alle Einzelheiten des Verlaufes jener großen Siedlungsbewegung des 18. Jhdts., die uns in dichterischer Gestaltung von A. Müller-Gutenbrunn als der „Große Schwabenzug" nahe gebracht worden ist, die zur Entstehung der deutschen Sprachinseln im Banat, in der Batschka und in andern Teilen des heutigen Ungarn, Rumänien und Jugoslawien führte. Diese Bewegung wurde verursacht durch die Bevölkerungspolitik absolutistischer Regierungen, die aus dem Geist der „Populationistik" heraus die Bevölkerungen in ihrem Wachstum und in ihrem Raumwechsel maßgebend beeinflußten. Den Höhepunkt dieser Maßnahmen bildete das dritte Regierungsjahrzehnt Maria Theresias. Wenn man heute das wenig wohlwollende Vorgehen gegen deutsche Minderheiten immer wieder damit rechtfertigen will, die Deutschen seien Eindringlinge und seien auf Kosten des „Staatsvolkes" zu ihrem Besitz gekommen, so zeigt die Untersuchung der Quellen wieder eindeutig, daß die Kolonisten überwiegend auf bisher nicht oder kaum genutztem Neuland angesetzt wurden und in ihren Dörfern das Recht der Priorität beanspruchen können. Vor allem aber wurde die deutsche Kolonisation nicht mit überschäumender deutscher Volkskraft durchgeführt, die sich auf Kosten anderer Völker auszudehnen suchte, sondern mit Menschen, die der Absolutismus aus übervölkerten Gebieten herausholte, die sich mangels einer machtvollen staatlichen Organisation nicht dagegen wehren konnten. Diese Kolonistenwerbungen bewirkten zumeist keine Förderung, sondern eine Schwächung des deutschen Volkstums, von der schließlich fremde Völker den Nutzen hatten. Das Archivmaterial erlaubt es weiter, die Maßnahmen des Theresianischen Regimes von ihren ersten Quellen durch alle Stadien ihres Werdeganges bis zur Durchführung zu verfolgen. Gerade diese Abschnitte, die alle Einzelheiten über die Art der Werbung, der Beförderung, Ausstattung und Ansiedlung der Kolonisten bringen, geben ein anschauliches Bild dieser Vorgänge. Schünemanns Arbeit bildet damit die sichere Grundlage, auf der die Sprachinselforschung, die sich mit dem weiteren Schicksal der Siedlungen beschäftigt, aufbauen kann. J. H.

Zu dem Brief des Stadtrates von Schitnich von 1460. Auf Seite 124 des vorigen Jahrganges veröffentlicht J. Lux einen Brief des Stadtrates von Schitnich an die Stadt Karpfen vom Jahre 1460 nach einem Abdruck in L. Bartholomaeides, Memorabilia Provinciae Csetnek. Neosoli 1799. S. 199. Lux hebt sehr richtig hervor, daß es besser wäre, wenn man den Text nach dem Original mitteilen könnte, was ihm

aber noch nicht möglich sei. Der Abdruck enthält ganz sicher Lesefehler. Hervorgehoben sei hier, daß es statt „Knecht", das an zwei Stellen vorkommt, richtig „Recht" heißen soll. Hoffentlich gelingt es Dr. Lux, das Original zu erlangen und darnach einen verbesserten Neudruck der Urkunde zu veranstalten. J. H.

Zeitschriften und Zeitungsschau.

Neue Heimatblätter. Vierteljahrsschrift zur Erforschung des Deutschtums in Ungarn. (Budapest.) Jg. 1 (1935—36), H. 2: Fritz Valjavec, Der deutsche Kultureinfluß in Ungarn. (2. Das Mittelalter.) Elemér Moór, Lautgeschichte und Siedlungsgeschichte. Josef Kallbrunner und Franz Wilhelm, Beiträge zur deutchen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa. Elemér Moór, Zu den Fragen der deutschen Sprachinselforschung. Julius Gréb, Zur Herkunftsfrage der Zipser „Schwaben".

Sudetendeutsche Zeitschrift für Volkskunde. (Prag.) Jg. 8 (1935), H. 2/3: Alfred Karasek-Langer, Prinz Karolus, Prinz Kuchel und Prinz Judi. (Märchen aus Krickerhau in der Kremnitzer Sprachinsel.) Wilhelm Kschowak, Aus dem Brauchtum der Slowaken. — Jg. 9 (1936), H. 1: Richard Zeisel, Das Märchen von der Not.

Deutsche Monatshefte in Polen. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Deutschtums in Polen. (Posen.) Jg. 2 (1935/36), H. 4: Dagobert Frey, Schlesisch-polnische Beziehungen in der Kunstgeschichte. Alfred Karasek-Langer, Grundsätzliches zur Volkskunde der Deutschen in Polen. Quellen zur Volkskunde der Deutschen in Polen: Märchen mit Melodien. — H. 5/6 (3. Sonderheft): Zur Siedlungs- und Volkskunde des Deutschtums in Mittelpolen.

Bratislava. Časopis pro výzkum Slovenska a Podkarpatské Rusi. (Preßburg.) Jg. 9 (1935), H. 1—2: Emanuel Šimek, Keltové a Germáni v našich zemích. (Kelten und Germanen in unseren Ländern. Besprechung von Vojtěch Ondrouch.) Dr. Fekete Nagy Antal, A Szepesség területi es társadalmi kialakulása. (Gebiets- und Gesellschaftsentwicklung der Zips. Bespr. v. Vladimír Šmilauer.) Aus den „Berichten und Bemerkungen": K vzniku Bratislavy a jejího jména. (J. Š. Zur Entstehung Preßburgs und seines Namens.)

Casopis Muzeálnej Slovenskej Spoločnosti. (Turč. Sv. Martin.) Jg. 29 (1935), H. 1—8: Vl. Wagner, Krídlový oltár z Dovalova v Slovenskom národnom muzeu. (Der Flügelaltar von Dovalovo im Slov. nár. muzeum.) Oddelenie pre slovenskú kultúrno-národnú historiu v Slovenskom národnom muzeu. (Die Abteilung für slowakische kulturell-nationale Geschichte im Slov. nár. muzeum.) Archeologické oddelenie Slovenského národného muzea je otvorené. (Die Archäologische Abteilung des Slov. nár. muz. ist geöffnet.) M. J.: Hurbanovský archiv. (Das Hurbansche Archiv.) Ján Mjartan, Príspevky k národopisu Hornej Nitry. (Beiträge zur Volkskunde der oberen Neutra.)

Sborník Matice Slovenskej. Časť druhá: Literárna historia. (Turč. Sv. Martin.) Jg. 13 (1935), H. 3: Jan Vilikovský, Nejdůležitější rukopisná předloha Kollárových „Staroslovenských historických zpěvů". (= Die wichtigste handschriftliche Vorlage von Kollárs „Altslovakischen historischen Gesängen". D. Cyževškj. Studenten aus der Slovakei in Halle.

Archaeologiai értesitő. (Archäologischer Anzeiger. Budapest.) NF Bd. 47 (1934): A. Kampis, Meister Paul von Löcse. (= Leutschau.)

A Gróf Klebelsberg Kunó Történetkutató intézet évkönyve. (= Jahrbuch des Graf Klebelsberg Kuno Instituts für Ungarische Geschichtsforschung in Wien.) 5. Jg. (Budapest 1935): Johann Belitzky, Die Wanderung der ungarischen Stämme und Sippschaften. Ester Waldapfel, Das erste Gesetzbuch Stephans des Heiligen und die Gesetzgebung des Westens. Viktor Emler, Die Urbarialverordnung Maria Theresias und der Staatsrat. (Titel nach dem deutschen Register.)

Die Matrikel. Quellen zur Familienforschung. (Wien). Jg. 1 (1935), H. 1 u. 2: Die Trauungsmatrikeln der Wiener Vorstadt St. Ulrich (Maria Trost) im 16. Jahrh. (1590—1599). H. 2 bis 8/10: Das Aufgebotsbuch 1585—1599 der Wiener Stadtpfarre St. Michael. H. 4/5 u. 6: Gerhart Ernst Nebinger: Das Verkündbuch der Pfarrei St. Georg in Tübingen (Württemberg.) H. 4/5 bis 8/10: Böhmens Matrikenbestände. H. 6 u. 7: Das Einschreibbuch der Wiener Taschnergesellen 1591—1724. H. 8/10: Rudolf Geyer, Protestanten-Ausweisungen im Jahre 1625/26.

Die Karpathen. Turistik, Alpinismus, Wintersport. (Kesmark.) 2. (11.) Jg. (1935), H. 6: Alfred Schmidt, Gabelgrat. — 3. (12.) Jg. (1936), H. 1: Paul Habel, Touristischer Rückblick auf die Hohe Tatra.

Karpathenbote. Monatsschrift für deutsche Schutzarbeit. (Hohenstadt.) Jg. 8 (1936), H. 1: Johann Thomas, Beitrag zur Bevölkerungsbewegung der Deutschen Karpathenrußlands in den Jahren 1930 bis 1934.

Volksdienst. Nachrichtenblatt für die Sudeten- und Karpathendeutschen. (Prag.) Jg. 4 (1935), H. 9: Ein Festtag der Kremnitzer Sprachinsel. Ein deutsches Sommerfest in der Zips. Karl Franzé, Heimatfest der Plattdeutschen in Tschermany. — Jg. 5 (1936), H. 1: ——r, Verschollenes Deutschtum. (Ehemals deutsche Orte in der Slowakei.) — H. 2: Adolf Lischka, Eindrücke und Erlebnisse aus Karpathenrußland.

Deutsche Stimmen. Wochenblatt für die Karpathenländer. (Preßburg.) Jg. 2 (1935). 14. 12.: Franz Karmasin, Um unsere Schule. — 21. 12.: Ferd. Boleslawsky, Unser Deutschtum im äußersten Osten. Sagen und Scherzgeschichten aus der Schütt. — Jg. 3 (1936). 11. 1.: Lotte Lehmann, Weihnachtsbräuche aus Königsfeld im Tereschwatale. — 11. und 18. 1.: Ferd. Boleslawsky, Unser Deutschtum im äußersten Osten. (Forts.) — 25. 1.: Einsame Deutsche. — 1. und 8. 2.: Friedrich Repp, Die geschichtlichen Grundlagen des deutschen Kulturlebens im Karpathenraume.

Grenzbote. (Preßburg.) 1935. 18. 8.: K. B., Die Befreiung der Festung Neuhäusel aus der Türkenhand. — 22. 8.: L. K., Aus dem Tagebuch eines Alt-Preßburger Weingärtners (1822—1861). — 3. 9.: L. K., Rückkehr zu den alten Zuckermandler Traditionen. — 16. 10.: Lothar F. Zotz, Das Fürstengrab bei Miava. — 3. 11.: Franz Furch, Musik in Kremnitz. — 13. 11.: L. K., Preßburgs Fischzucht im Wandel der Zeiten. — 16. 11.: L. K., Alt-Preßburg im Bild. — 24. 12.: Konservierung Alt-Preßburgs. (Das Denkmalamt und die innere Stadt. — Kampf um die Wasserkaserne.)

Neues Preßburger Tagblatt. (Preßburg.) 1935. 22. 8.: Karl Franzé, Heimatfest der Plattdeutschen in Tschermany — 24. 8.: Wilhelm Nemény, Zipser deutsche Heimatdichtung und Musik. — 30. 8.: Die Deutschen in der Slowakei und Karpathenrußland. Die Grundmauern der St. Lorenzer-Kirche (in Preßburg) aufgefunden. — 21. 9.: Karl Franzé, Der hl. Johannes von Nepomuk und Preßburg. — 11. 10.: Reisebericht von anno Dazumal ... Preßburg vor 100 Jahren. — 26. 10.: Zipser Städte vor 100 Jahren. — 29. 10.: Aus der Vergangenheit der Slowakei. — 2. 11.: Furch, Allerseelen in den Bergen. — 21. 11.: Preßburg im 18. Jahrhundert im Spiegel der Kulturgeschichte. — 24. 11.: 400 Jahre Ursulinenorden. (Das Preßburger Kloster.) — 12. 12.: Das Preßburger Schrifttum.

Die Zeit. Sudetendeutsches Tagblatt (Prag.) 1935. 3. 10.: Ferd. Boleslawsky, Auf Huzulenpferden durch Karpathenrußland. — 31. 10.: W. M. Schwartz, Leutschau.

Die Zeit. (Ausgabe für die Slowakei.) 1936. 4. 1.: J. Schewitz, Preßburg und Umgebung, Lage, Wirtschaft und Deutschtum. 1932. (Doktorarbeit.) — Reinhold Schober, Beethovens Liebe in der Slowakei. — 5. 1.: Tschermany. — 10. 1.: J. Binder, Vom Deutschtum in Russisch-Mokra. — 12. 1.: Lotte Lehmann, Vergessene Sprachinsel. (Königsfeld.) — 16. 1.: R. St., Die Germanen in der Slowakei. — 17. 1.: ——r, Die Sprachinsel von Deutsch-Proben. — 19. 1.: R. Schober, Leutschau.

Inhalt des 1. Heftes:

Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung
der Deutschen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg.

*

Zipser Volkskunde

von

Dr. Julius Gréb.

Kesmark und Reichenberg 1932, Selbstverlag der Anstalt, 342 Seiten Text, mit einer Landkarte, zahlreichen Textbildern und Kunstbeilagen. Preis geheftet 37, gebunden 48 Kronen.

*

Sudetendeutsche Geschichtsquellen

herausgegeben von

E. Gierach, H. Hirsch und R. Wenisch.

Band 3:

Bertold Bretholz: Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf aus dem Jahr 1414. Reichenberg und Komotau 1930. Selbstverlag der Anstalt. CXIX und 451 Seiten. Geh. Kč 120.—, gebd. Kč 130·—.

Band 5:

Wilhelm Weizsäcker: Das Graupner Bergbuch von 1530 nebst einem Bruchstücke des Graupner Bergbuches von 1512. Ebendort 1932. L und 285 Seiten. Geh. Kč 72·—, gebd. Kč 82·—.

Beide Bände im **Buchhandel** durch: Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

Im Druck sind:

Band 1: Das älteste Stadtbuch von Komotau;
Band 2: Das Testamentenbuch von Kaaden;
Band 4: Komotauer Urbare von 1560—1606.
(Alle drei Bände herausgegeben von Dr. Rudolf Wenisch, Archivar in Komotau)

Druck der Buch- und Kunstdruckerei K. Theod. Heidrich, Brüx.